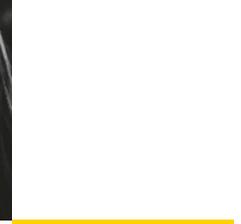
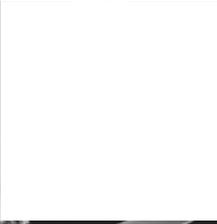
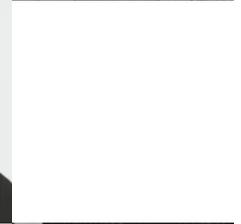
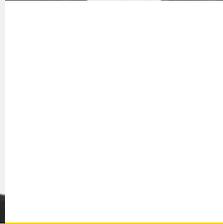
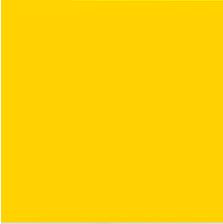


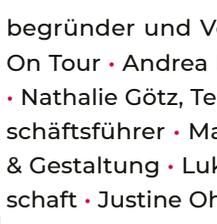
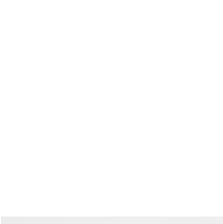
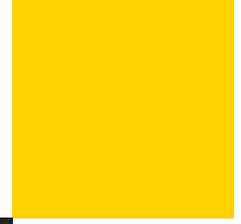
dafür #2

Gebrauchsanweisung
für eine
offene Gesellschaft

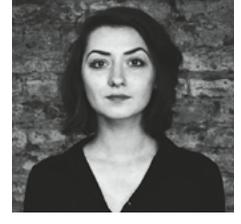
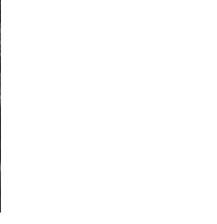
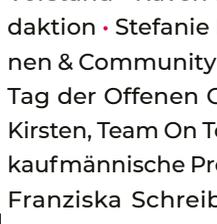
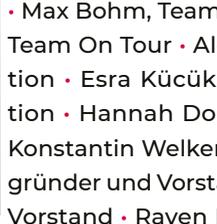
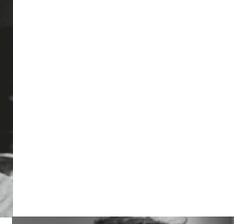
auf die freund schaft



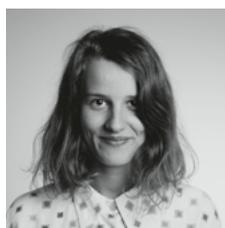
v.l.n.r.: Anna Maria Link, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit • Jessica Neumann, Organisation & Projektunterstützung • Stefan Wegner, Mitbegründer & Vorstandssprecher • Susanna Kunz, Teamleitung Tag der offenen Gesellschaft • Alexander Carius, Mitbegründer und Vorstand • Mascha Roth, Teamleitung On Tour • Andrea Dieck, Team Ideenlabor & Gestaltung • Nathalie Götz, Team Redaktion • Philip Husemann, Geschäftsführer • Maike Carius, Teamleitung Community & Gestaltung • Lukas Fox, Team Tag der offenen Gesellschaft • Justine Ohlhöft, Team Community & Gestaltung • Max Bohm, Teamleitung Ideenlabor • Hannah Göppert, Team On Tour • Alexander Wragge Teamleitung Redaktion • Esra Küçük, Vorstand • Erik Enge, Team Redaktion • Hannah Doppel, Team Aktionen & Community • Konstantin Welker, Campaigner • Andre Wilkens, Mitbegründer und Vorstand • Harald Welzer, Mitbegründer und Vorstand • Raven Musialik, Team Redaktion • Stefanie Dilger, Team Aktionen & Community • Lisa Benfer, Team Tag der Offenen Gesellschaft • Xenia Kirsten, Team On Tour • Organisation & kaufmännische Projektunterstützung Franziska Schreiber, Team On Tour



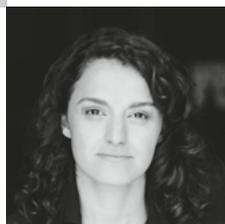
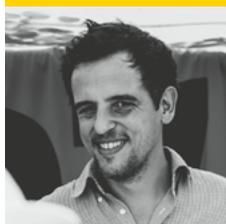
Wir danken allen früheren Kolleginnen und Kollegen!



dafür #2



Wer wir sind und was wir machen



Der Kern der Demokratie ist Freiheit. Haben andere erkämpft, müssen wir verteidigen. Und das geht am besten mit vielen Freundinnen und Freunden.

Meinungsfreiheit, Glaubensfreiheit, Gleichberechtigung ... als bürgerschaftliche Initiative ohne Parteibindung treten wir für das politische Gemeinwesen so ein, wie es im Grundgesetz formuliert ist. Wir bieten den Menschen einen Freundeskreis, eine Bühne und Unterstützung, die einfach mal was #dafür tun: für den Zusammenhalt, für die Begegnung, für die gelebte Demokratie.

Von der Zukunftsdiskussion auf dem Dorf bis zur Stadtführung mit Geflüchteten – es gibt viele Wege, für eine offene Gesellschaft einzutreten. Unsere größte Aktion: der Tag der offenen Gesellschaft. Im ganzen Land feiern Menschen mit Picknicks und Tafeln unter freiem Himmel die Demokratie. Rund 25.000 Menschen waren allein 2018 dabei.

Wir zeigen, dass die Mehrheit in Deutschland eine offene Gesellschaft unterstützt und ihre Feindinnen und Feinde in der Minderheit sind.

Wir stärken die offene Gesellschaft, indem wir Menschen zusammenbringen und unterstützen, die unser Land positiv gestalten und verändern wollen.

Nutzen wir unsere Freiheit, um gemeinsam in Aktion zu treten!

Auf die Freundschaft

Wenn man gute Freundinnen und Freunde hat, ist fast alles möglich. Eine Sandburg am Strand bauen, eine Pöbelei auf dem Schulhof abschmettern, Partys feiern, Wohnungen renovieren, hitzige politische Diskussionen führen, Liebeskummer überwinden. Freundinnen und Freunde machen unser Leben lebenswert.

Auch der Demokratie geht's nur gut, wenn sie genügend Freundinnen und Freunde hat. Menschen, denen es nicht egal ist, wie es mit unserer offenen Gesellschaft weitergeht, die sie verteidigen, wenn's darauf ankommt. Sie gehen raus und tun etwas #dafür. Für einen neuen Austausch zwischen Andersdenkenden. Für ein friedliches Zusammenleben. Für eine Zivilgesellschaft, die längst europäisch tickt und handelt ...

Tausende dieser Menschen haben sich als Freunde der Offenen Gesellschaft angeschlossen. Von der Pensionärin aus einem Dorf am Bodensee über die Pop-Band KLAN bis zur Europa-Aktivistin – auf den kommenden Seiten stellt sich unser Freundeskreis vor.

Sie werden zum Beispiel lesen, wie eine Schulklasse die politische Debatte aufmischt (**S. 34**). Sie werden erfahren, wie ein schwer beschäftigter Familienvater zu dem scheinbar verrückten Vorhaben kommt, mitten im Nirgendwo ein Demokratie-Festival zu starten (**S. 36**). Sie werden staunen, wie Solida-

rität den Hass bezwingen kann (**S. 16**). Und vielleicht werden Sie sich von der Idee herausfordern lassen, eine neue Freundschaft mit diesem Land und seinen Symbolen zu schließen (**S. 24**).

2019 werden wir mit aller Kraft das auf die Agenda setzen, was eine offene Gesellschaft ausmacht: sie ist offen für Kritik, Ideen und Verbesserung. Sie bietet den Freiraum, Neues zu Denken. Mit einer Wanderausstellung und einer mobilen Denkwerkstatt werden wir Menschen im ganzen Land nach ihren Vorschlägen für die Zukunft fragen (**S. 64**). Mit einem neuen Online-Magazin werden wir gewagte Szenarien durchspielen und zur Debatte stellen (**S. 62**).

Was Sie gerade in den Händen halten, ist auch unser Freundschaftsangebot an Sie. Zeigen Sie mit uns Haltung, treten Sie mit uns in Aktion. Für den Anfang finden Sie auf der Rückseite des Heftes schon mal ein Schild. Hängen Sie es an die Tür, ans Fenster oder einfach überall dorthin, wo es heißt: Heute offene Gesellschaft.

In guter Freundschaft,
für das Team der Initiative
Offene Gesellschaft,

Andre Wilkens
Mitbegründer & Vorstand der
Initiative Offene Gesellschaft

Auf den kommenden Seiten wird Ihnen oft diese Box begegnen. Damit stellen sich die Freundinnen und Freunde der Offenen Gesellschaft vor.

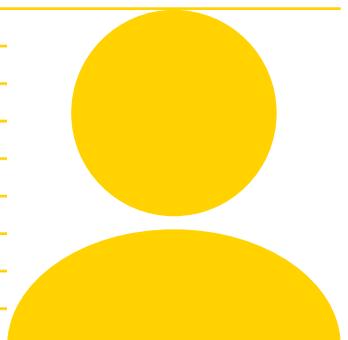
Sie sind noch nicht dabei?
Auf www.die-offene-gesellschaft.de können Sie mit uns Gesicht zeigen – gerne mit Foto und persönlichem Statement.



[Freundeszitat]

[Name]

[Über mich]



Inhalt

Die Freundschaft zur Demokratie _____	4
Zahlen & Fakten von Nathalie Götz	
Sich nicht zu engagieren ist so 90er _____	7
Essay von Alexander Wragge	
„Sonst platze ich“ _____	9
Freundesinterview mit Susann Ratzer	
Pop & Politik _____	10
Freundesinterview mit KLAN	
Die Unberührten _____	14
Essay von Paulina Fröhlich	
Als Solidarität den Hass bezwang _____	16
Erfahrungsbericht von Philipp Awounou	
Schwerin für alle _____	18
Report von Justine Ohlhöft	
Wir müssen reden! _____	20
Aktionsvorstellung von Erik Enge	
Mein Freund, das Land _____	24
Essay von Stefan Wegner	
Der Traum vom Raum _____	26
Freundesinterview mit Christian König	
„Ich muss immer am Drücker bleiben“ _____	27
Freundesinterview mit Hanneliese Minor	
„Jeder Tag sollte ein Tag der offenen Gesellschaft sein“ _____	28
Freundesinterview mit Ahrabhi Kathirgamalingam	
Demokratie braucht echte Freundschaft _____	30
Essay von Philip Husemann	
Europaweit ins Handeln kommen _____	32
Essay von Daphne Büllesbach	
Old-School-Gemäuer war gestern _____	34
Freundesinterview mit Philip Elsen	
Tage der gelebten Utopie _____	36
Freundesinterview mit Norman Schäfer	

Fotoserie: Gesellschaftsbilder _____	38
Regina Schmeken Ilona Hartmann Marco Fechner Annette Hauschild Sebastian Cunitz Philipp Awounou Mirko Lux Peter van Heesen	

Freundschaft _____	48
Zahlen & Fakten von Nathalie Götz	
Die Spieler _____	50
Essay von Andre Wilkens & Stefan Wegner	
Tag der offenen Gesellschaft 2018 _____	54
Report von Mascha Roth	
„Wir bringen Menschen zusammen“ _____	59
Rede von Jörg Eggers	
„Nur gemeinsam können wir viel bewegen“ _____	60
Freundesinterview mit Annemiek Hoogenboom	
Dank & Impressum _____	78

Was tun 2019!

Freiwilligen-Netzwerk _____	29
Unser neues Online-Magazin _____	62
Tour _____	64
Ideenlabor _____	65
Fünf Aktionsformate _____	66
Kommunen der offenen Gesellschaft _____	70
Aktionsmaterial _____	72
Ausblick 2019 _____	76
Freundschaftsangebot _____	77

Die Freundschaft zur Demokratie Zahlen & Fakten

DEMOKRATIE UND FREIHEIT WELTWEIT

Folgt man dem Demokratieindex des Economist-Magazins, waren 2017 nur 19 Länder auf der Welt vollständige Demokratien. In ihnen leben nur 4,5 Prozent der Weltbevölkerung.

52 Staaten werden vom Economist als autoritäre Regime eingestuft. Hier leben 34 Prozent.

Auch die NGO Freedom House stellt fest: die Zahl der Demokratien stagniert. Anfang der 1990er Jahre war sie noch stark gestiegen. Zugleich beobachtet Freedom House seit 12 Jahren, wie Freiheitsrechte weltweit immer stärker beschränkt werden.

Global gerät die Pressefreiheit seit Jahren unter Druck. In keiner anderen Weltregion hat sich die Lage zuletzt so stark verschlechtert wie in Europa. Reporter ohne Grenzen, 2018

EINSTELLUNG ZUR DEMOKRATIE

In Ostdeutschland sind 95,2 Prozent der Menschen zufrieden mit der Demokratie als Staatsform. In Westdeutschland sind es 92,8 Prozent. Leipziger Autoritarismus-Studie 2018

Die Umsetzung der Demokratie in der Bundesrepublik Deutschland gefällt hingegen nur 53,2 Prozent der Befragten. Menschen in den neuen Bundesländern sind deutlich unzufriedener als in den alten (46,9 Prozent vs. 54,9 Prozent). Leipziger Autoritarismus-Studie 2018

71 Prozent der Deutschen sind zufrieden mit dem Funktionieren der Demokratie im eigenen Land. Deutschland liegt damit im EU-Vergleich im oberen Viertel. Spitzenreiter ist Dänemark mit 91 Prozent. Schlusslicht ist Slowenien mit 25 Prozent. Eurobarometer Frühjahr 2015

Etwa 20 Prozent der Deutschen wünschen sich eine „einzige starke Partei“. 11 Prozent wollen einen Führer, der Deutschland mit starker Hand regiert, knapp 8 Prozent zeigen die Bereitschaft eine Diktatur zu unterstützen. Leipziger Autoritarismus-Studie 2018

TEILNAHME AM POLITISCHEN LEBEN

Die **Wahlbeteiligung** bei der Bundestagswahl 2017 lag bei 76,2 Prozent. Eine ‚Fraktion der Nichtwähler‘ wäre theoretisch die zweitstärkste im aktuellen Bundestag.

Bei der Beteiligung an **Europawahlen** gibt es einen Abwärtstrend. 1979 stimmten noch knapp 62 Prozent der Wahlberechtigten ab, 2014 waren es nur noch rund 43 Prozent.

Heute beschäftigen sich mehr Bürgerinnen und Bürger mit dem politischen Geschehen als noch Ende der 1960er-Jahre. So waren 1969 lediglich 18 Prozent stark oder sogar sehr stark an **Politik interessiert**. Heute liegt der Wert bei fast 40 Prozent. Datenreport 2016, bpb

Nur 4 Prozent der Deutschen waren im Jahr 2014 **Mitglied in einer politischen Partei**.

Große Parteien mussten zuletzt einen großen Mitgliederschwund verzeichnen. Zwischen 1990 und 2016 verlor die CDU 45 Prozent, die SPD sogar 54 Prozent ihrer Mitglieder. Niedermayer: Parteimitglieder in Deutschland, 2017

48 Prozent der Deutschen glauben, dass **Demonstrationen** etwas bewirken können. Trotzdem hat nur jeder Zehnte in den letzten fünf Jahren an einer Demonstration teilgenommen. Ipsos, Demonstrationsbereitschaft 2017

ZIVILGESELLSCHAFTLICHES ENGAGEMENT

Seit Jahren steigt das **ehrenamtliche Engagement** in Deutschland. Mehr als 43,6 Prozent der Bevölkerung ab 14 Jahre ist aktiv. Das heißt 30,9 Millionen Menschen übernehmen freiwillig unbezahlte oder gering entschädigte Aufgaben etwa im Bereich Sport oder im kirchlichen und sozialen Bereich DZA, FWS 2014

Warum engagieren sich Menschen? Als Hauptmotiv geben in einer Befragung 95 Prozent die **Freude an der Tätigkeit** an. 86 Prozent wollen anderen helfen. Für 82 Prozent ist es wichtig, im Rahmen ihres Engagements Kontakte zu pflegen. 67 Prozent wollen eine Abwechslung vom Alltag erleben. IfD Allensbach, Motive des bürgerschaftlichen Engagements 2013

Unter Männern ist der **Anteil der Engagierten** mit 45,7 Prozent höher als unter Frauen 41,5 Prozent. DZA, FWS 2014

Menschen **im ländlichen Umfeld** sind ehrenamtlich aktiver als Menschen in **Großstädten** (54 Prozent vs. 44 Prozent) BMFSFJ, Zweiter Engagementbericht 2016

In Deutschland gibt es mehr als **550.000 Vereine**. Das sind mehr als sechsmal so viele wie noch vor 50 Jahren. bpb, Zivilgesellschaft in Zahlen

Freund•schaft,

/Freundschaft/
Substantiv, feminin [die]

1. auf gegenseitiger Zuneigung beruhendes
Verhältnis von Menschen zueinander Quelle: Duden



Sich nicht zu engagieren ist so 90er

Die gute alte BRD und die Alternativlosigkeit der 2000er Jahre sind Geschichte. Die Demokratie ist unter Druck wie schon lange nicht mehr. Und jetzt?

Die größte Gefahr für die Demokratie sind nicht zu viele Feindinnen und Feinde, sondern zu wenige Freundinnen und Freunde.

Mit dieser These, frei nach dem Philosophen Karl Popper, ist unsere *Initiative Offene Gesellschaft* 2016 gestartet. Der Satz kommt nicht besonders knallig daher, und bleibt für mich doch eine Provokation, die es in sich hat ...

Es fängt schon mit dem Ausgangspunkt an. Die Demokratie soll in Gefahr sein. Bis Ende der 2000er Jahre hätte ich das – zumindest mit Blick auf Deutschland und die EU – für puren Alarmismus gehalten. Geht's nicht eine Nummer kleiner?

Als Kind der 80er Jahre gab's für mich kaum etwas stabileres, vielleicht auch langweiligeres, als diese Bundesrepublik mit ihrer freiheitlich-demokratischen Grundordnung. Der große Bundesadler, auch „fette Henne“ genannt, der regelmäßig in der Tagesschau über dem Bonner Parlament thronte, war das perfekte Symbol dieser guten alten BRD: silbergrau, satt und zufrieden, über alle radikalen Zweifel und Extremismen des Denkens erhaben. Und Helmut Kohl war so lange Regierungschef dieses Landes gewesen, dass es mich nicht überrascht hätte, seinen Namen im Duden zu entdecken – als Synonym für das Wort „Kanzler“.

Gefahren für die Demokratie – das war was für den Geschichtsunterricht, für die vielen Stunden, die wir mit dem Scheitern der Weimarer Republik oder mit dem Tagebuch der Anne Frank verbrachten. Und so sehr sich unsere Lehrerinnen und Lehrer bemühten, uns vor der Wiederholungsgefahr zu warnen, so blieb das alles vor allem eines: fernes, schwarz-weiß-fotohaftes Gestern. In der Gegenwart der 90er und auch noch der frühen 2000er schienen alle Lehren gezogen und alle Schlachten geschlagen. Der Nationalsozialismus, die DDR-Diktatur, der RAF-Terror – alles Fälle für den History-Channel,

für die nächtlichen Doku-Strecken in den Öffentlich-Rechtlichen.

DAS ENDE DES WOHLFÜHL-SYSTEMS

Politik bedeutete inzwischen, maximal unideologisch das Land zu managen. Mehr Rente hier, mehr Umweltschutz dort – alles wichtige Fragen, doch das demokratische System selbst surrte so selbstverständlich vor sich hin wie ein VW-Diesel. Systemfragen stellten sich nicht. Und so blieb für viele meiner Bekannten und mich genug Zeit und Muße, uns anderen Dingen zuzuwenden als der „Sachpolitik“, zum Beispiel einer selbstbezogenen und unpolitischen Ironie, dem popkulturellen Zeitgeist der 90er und 2000er Jahre.

Erste Risse bekam dieses Wohlfühl-System mit der Finanz- und Eurokrise ab 2008. Plötzlich trennten sich die Welten. Die einen lebten weiterhin in der Bundesrepublik aus der Tagesschau. Die anderen versanken längst in der Dauer-Apokalypse, die sich in den neuen alternativen Medien im Netz abspielte. Hier stand die Kernschmelze der EU kurz bevor. Hier war die große Enteignung des „deutschen Sparer's“ längst im Gange. Hier war Deutschland nicht mal ein Land, sondern eine GmbH, gegängelt durch finstere Mächte ...

10 Jahre später ist aus diesen ersten Rissen ein Spalt im Fundament geworden. Wer immer noch meint, die Demokratie in Deutschland und Europa sei nicht in Gefahr, hat den Knall nicht gehört. Der Holocaust – wird wieder kleingeredet. Die Zugehörigkeit von Musliminnen und Muslimen – steht plötzlich zur Debatte. Kritische Medien – sind selbst innerhalb der EU so bedroht, dass ein Mitgliedsland wie Ungarn in der weltweiten Rangliste der Pressefreiheit auf Platz 73 landen kann. Phantasien vom „Entsorgen“ und Fortjagen der Andersdenkenden – werden wieder öffentlich ausfabuliert. Und natürlich ist der ganze völkische Wahn auch wieder da.

Zusammenfassen könnte man die neuen Zeiten, und das sagt schon an sich viel aus, mit einem Thomas-Mann-Zitat von 1943: „Es ist ein schreckliches Schauspiel, wenn das Irrationale populär wird.“

EINE NEUE BLICKRICHTUNG

Die eigentliche Provokation der Ausgangsthese ist natürlich eine andere. Sie zwingt dazu, die übliche Blickrichtung zu ändern. Nicht die (neuen) Feindinnen und Feinde sollen die größte Gefahr für die Demokratie sein, sondern ein Mangel an Freundinnen und Freunden, die ihr die Treue halten. Dieser Kniff kann die Sicht auf's Zeitgeschehen ziemlich drastisch ändern.

Denn natürlich können wir uns den ganzen Tag mit Demokratiefeindlichkeit befassen. Regelmäßig versinke ich selbst in den Parallel-Welten im Netz, lese mit, wenn hier sogenannte „Volksverräter“ mit Sätzen bedacht werden wie „Früher hätte man so was an die Wand gestellt und erschossen“, nehme zur Kenntnis, dass so ein Satz unwidersprochen bleibt, ja sogar 30 „Likes“ bekommt, und fange dann an, mir die Nutzer-Profile dahinter anzuschauen, um zu begreifen, wer sowas schreiben und gut finden kann.

Doch so wichtig es ist, diese neue Demokratieverachtung zur ergründen, darf das nicht zur kollektiven und lähmenden Dauerbeschäftigung werden. Wichtiger ist es in der aktuellen Lage, sich den Freundinnen und Freunden einer offenen Gesellschaft zuzuwenden. Denn auf sie kommt es jetzt an. Sie brauchen genau jetzt öffentliche Aufmerksamkeit, Rückhalt und Vernetzung. Denn so trivial es schon mal geklungen hat, die Weimarer Republik ist auch deshalb gescheitert, weil zu wenige Menschen Rückgrat zeigten, als es galt, sie zu verteidigen.

TEIL DER GESCHICHTE WERDEN

Und ungeachtet des neuen Autoritarismus macht es – ich kann's nicht unkitschiger sagen – Spaß, sich auf die Suche nach denen zu machen, die dieses Land positiv gestalten wollen. Nach zwei Jahren *Initiative Offene Gesellschaft* lässt sich bilanzieren: es gibt sie überall im Land, die Menschen, die sich einsetzen – für den Zusammenhalt, für die Debatte, für die Begegnung, fürs Gemeinwohl. Im Osten. Im Westen. Auf dem Dorf. In der Stadt. Und das, was sie tun, scheint mir erfüllender als die unpolitische Uneigentlichkeit vergangener Jahrzehnte. Sie gehen raus und machen was, von der Alltagshilfe für Geflüchtete bis zur Ideenwerksstatt für die Nachbarschaft. Sie haben die Zuschauerrolle längst verlassen, und sind selbst Teil dieser täglich neu zu schreibenden Geschichte namens offene Gesellschaft geworden. Oder frei nach dem Rapper Smudo von den Fantastischen Vier ausgedrückt: Sich nicht zu engagieren ist so 90er.

Alexander Wragge leitet die Redaktion der Initiative Offene Gesellschaft

„Sonst platze ich“

Susann Ratzer hat genug von der „Kultur des Meckerns“. In Dresden sucht die Psychologin Gleichgesinnte, die sich für eine offene Gesellschaft einsetzen. Warum tut sie das?

Uns sprechen viele Menschen an, die etwas für eine offene Gesellschaft tun wollen. Deine Mail hat uns besonders beeindruckt. Du schriebst: „Ich werde platzen, wenn ich zukünftig nicht mehr in Aktion trete.“ Was genau bringt Dich in Rage?

Im Privatleben und im Beruf begegne ich seit Jahren immer häufiger Menschen, die diskriminiert werden. Und ich treffe Leute, die andere diskriminieren. Freiheit und Vielfalt werden immer stärker in Frage gestellt. Was mich aber besonders verrückt macht, ist dieses weit verbreitete Gefühl der Ohnmacht gegenüber den politischen Verhältnissen, diese Kultur des folgenlosen Meckerns, die rein gar nichts in der Welt verbessert. Viel zu viele Menschen machen es sich bequem mit so einer passiven Einstellung nach dem Motto ‚Es ändert sich sowieso nichts‘.

ANGSTFREI INS GESPRÄCH

Wie willst Du dieser Haltung begegnen?

Für die Demokratie wesentlich ist die Initiative der einzelnen Bürgerinnen und Bürger. Es geht darum, für sich selbst und die Gesellschaft Verantwortung zu übernehmen, sich aktiv zu beteiligen. Unsere demokratischen Freiheiten werden viel zu wenig gewertschätzt und genutzt. Ich war in Ländern, die keine Demokratien sind, meine Eltern und Großeltern lebten in nicht-demokratischen Systemen, und ich möchte niemals in einer Gesellschaft leben, die persönliche Freiheiten einschränkt und die Menschenrechte missachtet.

Und so kamst Du auf uns ...

Eine gute Freundin wusste, dass ich nach Möglichkeiten suche, mich einzubringen. Sie gab mir euren Flyer. Der Ansatz, eine Plattform für prodemokratische Aktionen im ganzen Land zu bieten, hat mich gleich angesprochen.

Besonders wichtig ist Dir die Debatte. Du wünschst Dir eine Diskussionskultur ohne Scham und Angst. Warum?

Beide Gefühle prägen uns mit Blick auf soziale, kulturelle und geschlechtliche Unterschiede. Jeder Mensch wird im Miteinander von einem bestimmten Ausmaß an Scham und Angst begleitet. Ich denke, wir sollten uns diesen Gefühlen mutig stellen. Ein offener Umgang mit Unsicherheit und Angst würde helfen, das Zusammenleben positiv zu gestalten, die demokratische Debatte zu verbessern.

Inzwischen trommelst Du in Dresden für unsere Initiative. Was erhoffst Du Dir?

Ich möchte mit anderen Aktionen starten. Die ersten Rückmeldungen sind gut, aber natürlich gibt es noch Luft nach oben. Toll wären Diskussionsrunden und Projekte, die ein verständnisvolles Miteinander fördern. Sinnvoll fände ich zum Beispiel einen Austausch zwischen Jugendlichen aus den verschiedensten Regionen Deutschlands. Ich freue mich, mit der Initiative eine kreative und bundesweite Plattform für mein Engagement gefunden zu haben.

Nur Aktivität entwickelt,
transportiert und erhält
demokratische Werte.

Susann Ratzer
Psychologin





KLAN

Freundesinterview mit KLAN

Pop & Politik

Die Brüder Stefan und Michael Heinrich haben mit ihrer Band KLAN gerade ihr Debütalbum „Wann hast du Zeit?“ veröffentlicht. Ihre Popmusik jubelt dem Publikum gesellschaftliche Fragen unter. Ein Gespräch über Haltung und Coolness

In den letzten Monaten wart Ihr mächtig am Arbeiten – das Debütalbum, Video-Drehs, Auftritte. Wie habt Ihr da eigentlich den gesellschaftlichen Dauerstress erlebt, etwa Ausschreitungen in Chemnitz und Köthen und die Verrohung der Debatte ...?

Michael: Ich merke, dass ich sehr oft ganz nah dran bin. Mein Gefühl dieser Gesellschaft und diesem Land gegenüber ist mittlerweile tagesabhängig. Und ich frage mich, wie viel Sinn diese Getriebenheit macht, oder ob mediale Hypes und übersteigerte Diskussionen mich viel zu sehr beeinflussen. Wenn sich die gesellschaftliche Stimmung so aufheizt, bin ich davon eher überfordert.

Fehlt Dir in der aktuellen Empörungskultur der Raum, mal richtig nachzudenken?

Michael: Mir fehlt der Weitblick. Es hilft nicht, jeden Tag auf das Tagesgeschehen zu starren, darauf zu warten, was in dieser oder jener Kleinstadt in Sachsen als Nächstes passiert. Wichtiger sind die langfristigen Ideen und Perspektiven für die Gesellschaft. Nur in Momenten, in denen ich ganz bei mir bin, kann ich darüber nachdenken. Wie kann zum Beispiel eine globale Gesellschaft entstehen, die nicht

nur ein Wirtschaftssystem teilt, sondern auch eine gemeinsame Ethik?

Wie siehst Du das Stefan?

Stefan: Ich war in diesem Jahr trotz der Arbeit am Album viel auf Demos unterwegs, in Neukölln, in Chemnitz und Berlin. Ich stehe da aber nicht, und rufe ‚Alerta, Alerta Antifascista‘, weil ich mich da nicht sehe. Ich will einfach einer mehr sein, der sagt: ‚Ich hab keinen Bock, dass hier die Gewalt in den Straßen um sich greift‘.

Gleichzeitig versuche ich zu verstehen, was die andere Seite denkt. Was ist rechte Instrumentalisierung und wo gibt es wirklich Probleme, zum Beispiel mit Kriminalität oder der Integration? Leider habe ich den Eindruck, dass sachliche Gespräche in der aufgeheizten Stimmung kaum möglich sind, dass sie gar nicht mehr gesucht werden. Im schlimmsten Fall zeigen Bundespolitiker der großen Parteien sich gar nicht mehr im Osten, weil dort aufgebrachte Menschen nur noch unschöne Bilder produzieren. So überlässt man das Feld den Extremisten.

DIE LEISEN TÖNE

Auch Eurer Musik merkt man an, dass Ihr euch Gedanken macht. Eure Lieder handeln zum Beispiel auch von der Sinnsuche, von einer schwer ergründbaren Melancholie, davon, für nichts richtig Zeit zu haben. Beschreibt Ihr damit ein wenig die Stimmungslage Eurer Generation?

Michael: Unsere Lieder handeln im besten Fall von uns selbst. Ich kenn ja meine Generation nicht, ich kenn ja nicht alle. Die Texte kommen sehr aus uns

und aus mir, und ich hoffe, dass sich viele Menschen damit identifizieren können.

Gedanken zum Zeitgeist kommen bei Euch nicht mit der großen Ansage daher, sondern eher fragend, hintergründig, positiv und tanzbar. Ist das die zeitgemäße Form, Pop mit Politik zu verbinden?

Michael: Was die leisen Töne angeht – ich sehe uns da eher verwandt mit ‚Wir sind Helden‘. Die hatten viele kritische und kluge Gedanken, die sie immer angenehm, witzig, spielerisch verpackt haben. Das spricht mich mehr an als ganz explizite, kämpferische politische Texte.

DIE MITTE IST ERSTMAL WENIGER SPANNEND

Könnt Ihr Euer junges Publikum so besser erreichen als politische Liedermacher der alten Schule? Seid Ihr da anschlussfähiger als – sagen wir – Konstantin Wecker?

Stefan: Das kann schon sein. Es ist auch die Frage, was man eigentlich will. Mir geht es darum, gesellschaftliche Fragen auch einem Pop-Publikum unterzujubeln. Ich will eine politische Öffentlichkeit, in der die richtigen Dinge auch cool sind. So war das zum Beispiel bei der Solidarność-Bewegung in Polen. Die Leute in den Clubs standen politisch auf der richtigen Seite, einfach weil die auch popkulturell die angesagte war.

Ihr kommt beide aus Sachsen. Müsste hier die Mitte der Gesellschaft noch viel energischer Stopp sagen, wenn unsere plurale und offene Gesellschaft in Frage gestellt wird?



Stefan: Das Problem ist, so eine Mitte, so eine Vernunft der Mitte, braucht eine gute Kommunikation, ein gutes Image. Sie ist medial erstmal nicht so spannend wie die Leute, die schreien.

Michael: Auf jeden Fall wünsche ich mir, dass es alltäglicher wird, politisch zu sein. Das müsste in der Schule anfangen. Bei uns im Unterricht kam die eigene politische Rolle sehr wenig vor. Man hat wenig über gesellschaftliche Prozesse gesprochen. Und wenn, fand das auch niemand cool. Aber ich habe das Gefühl, da tut sich gerade viel in der Gesellschaft.

ERWACHSEN WERDEN

In eurem Lied ‚Woran glaubst Du?‘ heißt es: ‚Wir sind ironisch und so unwahrscheinlich klug, doch zum Glauben braucht man Mut‘. Ist das eure Aufforderung, mal für etwas einzustehen, Position zu beziehen?

Michael: Absolut. Wenn man sich den Musik-Mainstream anschaut, gibt’s da viel Uneigentlichkeit. Es geht zum Beispiel ums ziemlich sinnfrei Zeigen von Konsumgütern oder das ironische Lächeln über den eigenen Hedonismus oder Konsumismus. Vieles davon finde ich geil: Ich höre es gerne. Aber wir haben als Band einen anderen Anspruch. Wir wollen herausfinden, was uns echt wichtig ist, was wir teilen wollen.

Stefan: Ich habe bei dieser Zeile immer mich selbst und meine Peergroup im Kopf. Wir hören coole Musik. Wir gehen auf die richtigen Partys. Aber wir kümmern uns ein bisschen zu wenig darum, wie das Leben um uns herum morgen aussieht. Man soll die

Ironie und den Spaß nicht verlieren. Aber es geht irgendwann auch darum, sich einzubringen, erwachsen zu werden.

Ist das gerade der Zeitgeist?

Stefan: Ich glaube schon. Viele Menschen machen sich in der ein oder anderen Form auf den Weg. Es geht jetzt darum, dass die vielen Grüppchen zusammenfinden, die progressiv denken, die gestalten wollen. Ich finde alle Bewegungen gut, die da nach den Gemeinsamkeiten schauen.

Michael: Ich glaube allerdings, dass keine Erlöserfigur um die Ecke kommt. Die Veränderung, die wir wollen, müssen wir schon selbst sein. Mal frei nach Gandhi gesagt.

Ihr singt nicht nur vom Teilen, ihr tut es auch. So habt ihr das Budget für ein Musikvideo zweckentfremdet und an den Verein ‚Start with a Friend‘ und an unsere Initiative Offene Gesellschaft gespendet. Was bedeutet euch eigentlich eine offene Gesellschaft?

Michael: Für mich ist eine offene Gesellschaft einfach die schönste Art zusammenzuleben.

Stefan: Ich finde eine Gesellschaft gut, in der wir immer wieder Fragen stellen und für unser Gegenüber offen sind. Ich habe früher mit Senioren gearbeitet. Dort gab es Menschen, die sehr wach und neugierig waren, die noch Fragen hatten, und es gab Menschen, die alters- oder auch krankheitsbedingt einfach zugemacht hatten, ihre Urteile schon gefällt hatten. Wenn ich mir selbst was wünschen könnte, dann, dass ich so lange wie möglich offen bleibe.

Niemand hat gesagt, es würde leicht
Niemand hat gesagt, es wird morgen sein
Niemand hat gesagt, es wird alles gut
Doch es wird so, wie wir es tun

Michael Heinrich

Ich bin Musiker und eine Hälfte von KLAN



Es geht weiter, wenn wir
keine Mauern bauen.

Stefan Heinrich,

Ich bin Musiker und Produzent und
die andere Hälfte von KLAN



Wenn dir das Leben Zitronen beschert, dann solltest du daraus Limonade machen ... und jemanden finden, dem das Leben Wodka beschert hat, um mit ihm eine Party zu feiern. Ron White, Komiker



Die Unberühr

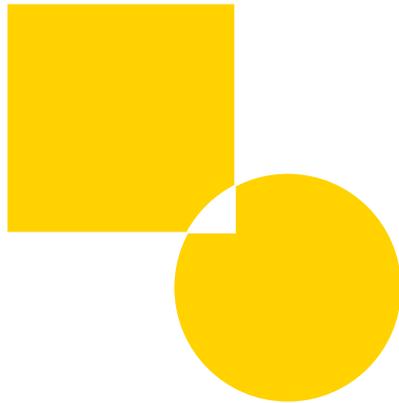
Von Paulina Fröhlich

Manche Menschen bleiben merkwürdig teilnahmslos, wenn die offene Gesellschaft in Gefahr gerät – beobachtet die Aktivistin und Projektmanagerin Paulina Fröhlich (Das Progressive Zentrum). Warum ist das so? Und wie lässt sich das ändern?

Im letzten Jahr hieß es immer wieder: Haltung zeigen! Farbe bekennen! Gesicht zeigen! Bürgerinnen und Bürger forderten sich gegenseitig auf, für gesellschaftliche Errungenschaften wie das Grundgesetz aufzustehen und einzutreten. Das bedeutete nicht zuletzt auch, es vor der Infragestellung der neuen Rechten zu verteidigen.

Ich folgte dem Ruf und rief ebenso auf, in Aktion zu treten. In der Zeit von Herbst 2016 bis Herbst 2017 – dem Jahr meines aktivistischen Erwachens, tourte ich mit großer Überzeugung durch ganz Deutschland und hörte zu, diskutierte, demonstrierte und plakatierte. Doch neben zahlreichen Menschen, die ich bewegen konnte, sich aktiv für Pluralismus und gegen Rechtspopulismus einzusetzen, begegnete ich auch Personen, die ich heimlich „die Unberührten“ nannte. Die Unberührten verstand ich nicht. Ich konnte sie nicht knacken. Sie begriffen die Dringlichkeit, sie verstanden die Gefahr, sie beobachteten die Entwicklungen und dennoch: sie fühlten nichts. Sie fühlten sich nicht verantwortlich oder betroffen, es gelang ihnen nicht das Verständnis der Theorie in eine für sie geltende Praxis umzusetzen.

Dabei waren viele Unberührte und ich uns einig: Nicht alle Bürgerinnen und Bürger müssen in panischem Zustand – der sterbenden Demokratie ins Auge blickend – ihr ganzes Leben auf den Kopf stellen und zu Aktivistinnen und Aktivisten werden. Doch eine grundsätzliche Wachsamkeit, eine Positionierung für diese Demokratie, ein Mindestmaß an Engagement, ist in Zeiten wie diesen nicht zu viel verlangt.

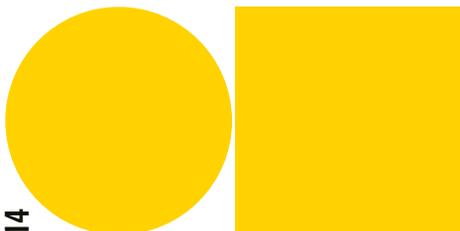


Und wer das einfordert, merkt: den Unberührten fehlt es nicht etwa an Zeit, Geld oder Bildung, um sich um politische Fragen zu kümmern. Nein, es fehlt die Lust.

PARADOXE NÄHE ZU DEN ANDEREN

Lust, Muße oder Gefühl kann nur da entstehen, wo eine emotionale Verbindung zu dem besteht, was berühren soll. Wenn ich mit den Freiheits- und Menschenrechten im Grundgesetz keine nennenswerten Gefühle verbinde, warum soll ich mich dann motiviert fühlen, dafür Haltung oder Gesicht zu zeigen? Die Frage nach dem Gefühl erscheint mir in der aktuellen gesellschaftlichen Debatte essentiell.

Ehrlich gesagt sind mir mit Blick auf diese emotionale Ebene einige der neuen rechten Aktivistinnen und Aktivisten paradoxerweise näher als die Unberührten, denn auch sie fühlen etwas. Sie setzen sich energisch ein, kämpfen mit Worten in kreativen Kampagnen für ihre politischen Überzeugungen. Ihnen ist nicht einfach egal, was geschieht. Ich will nicht missverstanden werden, politisch könnte mir niemand ferner stehen als die neue Rechte, auch methodisch grenzen wir uns weit voneinander ab, jedoch eint uns der Wille zum Engagement, der Drang, sich in dieser Gesellschaft einzumischen.



führten

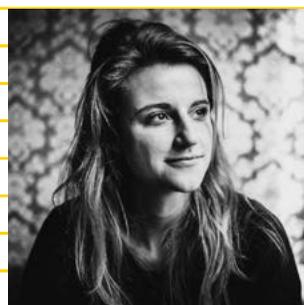
WISSEN, WAS UNFREIHEIT BEDEUTET

Doch warum fühle ich das so viel stärker als die Unberührten? In Gesprächen mit ihnen – häufig sind es Studierende oder Berufsanfängerinnen und -anfänger in meinem Alter, aus akademischen, gut-verdienenden Haushalten, erkannte ich bei meinen Antworten bald ein Muster. Ich begründe viele meiner Überzeugungen, ob zur Geschlechtergerechtigkeit, zum Minderheitenschutz, zur Presse- oder Religionsfreiheit, mit den Erfahrungen, die ich während eines Auslandsjahres im Alter von 16 Jahren in Kairo, Ägypten, gesammelt habe. Dort habe ich selbst erlebt, was es bedeutet, in einer unfreien Gesellschaft zu leben.

Ich verspüre Passion, wenn ich über Armutsbekämpfung spreche, weil ich selbst mehrere Monate in einem Armenviertel in Kairos Randgebiet lebte. Ich kenne die Gefahr, wenn von verhafteten Journalistinnen und Journalisten die Rede ist, denn ich habe gute Bekannte, denen es derzeit in Ägypten so ergeht. Ich weiß, die Befreiung meiner Generation vom traditionellen Rollenbild zu schätzen, denn mir wurden damals Sätze gesagt, wie: ‚Du bist eine Tochter. Du hast keine Fragen zu stellen.‘ Ich will behaupten, ich setze mich deshalb mit einer solchen Inbrunst gegen die rechtspopulistische Geisteshaltung der AfD ein, weil ich die mittlerweile als selbstverständlich betrachteten gesellschaftlichen Errungenschaften, die sie in Wort und Tat anzugreifen versuchen, liebe, wie etwas, dessen Abwesenheit man kennt.

Die Fragilität und Abwesenheit von Grundwerten am eigenen Leib zu spüren, darf aber nicht die Bedingung dafür sein, energisch für sie einzutreten.

Migration ist die
Mutter meiner
Freund*innen.



Paulina Fröhlich



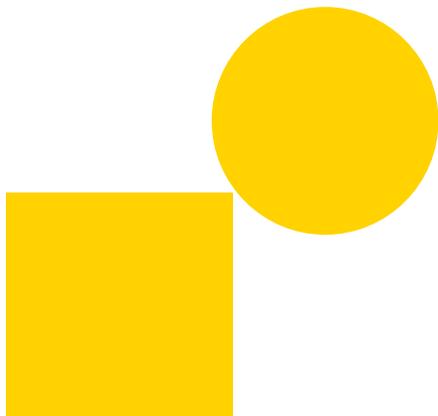
EMPATHIE ERMÖGLICHEN

Was also tun, um Unberührte zu berühren? Eine Antwort sind für mich frühzeitige Begegnungen zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft und Hintergründe zu fördern. Gerade diejenigen, die aus geschlossenen Gesellschaften nach Deutschland geflohen sind, können nicht nur aus ihrer Heimat berichten, sie können uns die Offenheit hierzulande neu vor Augen führen und emotional näherbringen.

Um eine neue Empathie und Passion zu entwickeln, braucht es Freiräume, Anlässe und Berührungspunkte. Auch deshalb bin ich folgenden Ideen, die zum Teil hart zerrissen wurden, nicht abgeneigt: Zivildienst für alle, organisierter Austausch zwischen Schülerinnen und Schülern im Osten und Westen, mehr Bürgerbegegnungsreisen von Politikerinnen und Politikern.

Der Aufruf „Haltung zeigen!“ ist nach wie vor dringend und wichtig. Doch wünsche ich mir, dass mehr an den Voraussetzungen gearbeitet wird, die es braucht, um eine Haltung und vor allem ein Gefühl für die Demokratie zu entwickeln. Ermöglichen wir den Unberührten eine neue Freundschaft zur offenen Gesellschaft.

Paulina Fröhlich ist Projektmanagerin der Berliner Denkfabrik Progressives Zentrum. Zuvor war sie Pressesprecherin der mitbegründeten Initiative Kleiner Fünf des Vereins Tadel Verpflichtet e. V., für den sie weiterhin ehrenamtlich tätig ist.



Als Solidarität bezwang

Philipp Awounou stand mit seiner Freundin Modell für die Werbung einer Krankenkasse - und fand sich inmitten einer rassistischen Hasskampagne wieder. Wenn Awounou heute davon erzählt, dominiert bei ihm überraschenderweise ein gutes Gefühl: Dankbarkeit.

Der Hass traf mich unvermittelt. Gedankenversunken saß ich in der Bahn, ein ganz normaler Morgen. Normal, bis auf meinem Smartphone die ersten Kommentare erschienen. „Igitt“. „Pfui Teufel“. „Ekelhaft.“ „Überall Kanaken-Werbung“.

Es hörte nicht auf. Ich scrollte und scrollte und scrollte, sah immer neue digitale Sprechblasen über meinen Bildschirm wandern. Immer neue Beleidigungen, Häme, Empörung. All das, weil meine Freundin und ich auf einem Werbeplakat zu sehen waren. Und ich nicht weiß bin.

Diese Menge an Kommentaren und Meinungen, irgendwo zwischen blankem Rassismus und Wutbürgertum, ließ mich zweifeln. An meinem Weltbild, meinem Selbstbild. Meinem Deutschland. Was, wenn diese Menschen recht haben? Was, wenn sie nur aussprechen, was viele ohnehin denken? Wenn sie in der Mehrheit sind und ich hier nicht dazugehöre?

DER HASS VERZERRT MEINE REALITÄT

Rund einen Monat lang setzte ich mich mit Kommentarschreibern auseinander, mit der AfD und rechten Foren, bestrebt, sie zu verstehen. Mit jedem Tag nahm meine Unsicherheit zu. Über manch skeptisch musternden Blick etwa hatte ich mir zuvor kaum Gedanken gemacht. Nun lief der Sorgenapparat auf Hochtour: Vielleicht hat er ja ein Problem mit mir, mit meiner Herkunft oder Hautfarbe. Vielleicht hält sie mich für kriminell. Vielleicht wünscht sich das Pärchen gegenüber, dass ich nicht hier wäre. Sehen zwar recht nett aus, die beiden. Aber sympathisch wirkte auch das Profilfoto des Typen, der schrieb: „Diesem Drecksgeindel wird alles in den Arsch geschoben.“

Die eindrücklichsten Erfahrungen aus dieser Zeit fasste ich in einem Artikel zusammen. Eine Art

Offene Gesellschaft will gelebt werden. Leben wir sie.

Philipp Awounou,
Journalist, Fotograf, Filmer



den

Hass

Selbsttherapie, aber auch ein Versuch, aufmerksam zu machen auf die sprachliche Verrohung im Netz und die immer offener praktizierte Menschenfeindlichkeit. Was der Schritt an die Öffentlichkeit jedoch darüber hinaus bewirken würde, hätte ich nicht für möglich gehalten.

„SIE HOLTEN MICH IN DIE WIRKLICHKEIT ZURÜCK“

Mein Tweet, mit dem ich auf den Text hinwies, erreichte über eine halbe Million Menschen, der Artikel selbst ebenfalls. Einige Medien berichten, ein Beitrag des WDR wurde allein auf Facebook mehr als zwei Millionen Mal angeklickt. Die Geschichte ging viral, und die Reaktionen waren fast ausschließlich: positiv.

Tausende Menschen drückten in öffentlichen Kommentaren ihre Solidarität aus, etliche weitere wendeten sich mit direkten Nachrichten an meine Freundin und mich. Im Sekundentakt trudelten neue Worte der Anteilnahme ein: Wir stehen hinter euch! Lasst uns lauter sein! Ihr gehört hier her!

Ich war überwältigt: So unvermittelt mich wenige Wochen zuvor der Hass traf, so unvermittelt überschwemmte mich nun die Solidarität unzähliger Menschen. Menschen unterschiedlichen Alters, unterschiedlicher politischer Ausrichtung und ethnischer Herkunft. Jedem von ihnen bin ich dankbar. Sie holten mich zurück in die Wirklichkeit, in ein Deutschland, in dem Vielfalt größtenteils geschätzt und Offenheit von vielen gelebt wird.

Wenn ich viele Monate später an das Plakat und seine Folgen zurückdenke, bin ich froh, sagen zu können: Es sind nicht die Hater, die mir als erstes in den Sinn kommen. Es sind die Menschen, deren Solidarität den Hass erschlagen hat.

Um dieses Werbeplakat der DAK ging's.



AUF EINMAL STEHT DAS LEBEN KOPF!

Und wir sind an Ihrer Seite!

Mit unserem Extra für werdende Mütter: 9 PLUS-Leistungen stehen zur Auswahl, z. B. bei Bedarf auch ein 4D-Ultraschall.

www.dak-vorteile.de

DAK
Gesundheit
Ein Leben lang

DAK
Ausgezeichnete Leistungen

Philipp Awounou ist in Deutschland geboren und in der Nähe von Karlsruhe als jüngster Sohn einer deutsch-beninischen Familie aufgewachsen. Er arbeitet als Fotograf, Filmer und Journalist.



Schwerin

Von Justine Ohlhöft

für

alle

Von Hamburg bis Kandel, von Hannover bis Chemnitz – überall im Land gehen Menschen für eine humane, freie und offene Gesellschaft auf die Straße. In Schwerin erlebt unsere Botschafterin Justine Ohlhöft, wie daraus neue Freundschaften und Ideen entstehen.

Ein Montag im Herbst, auf dem Marktplatz in Schwerin. Hunderte Menschen sind gekommen. Sie haben bunte Fahnen dabei, Schilder, Transparente, Luftballons. Die verschiedensten Vereine und Gruppen sind vertreten. Und sie teilen eine gemeinsame Botschaft: für ein friedliches Miteinander, für Humanität, für Vielfalt.

Zusammen stimmen wir die „Ode an die Freude“ an, während sie ein paar hundert Meter weiter ihre üblichen Parolen schreien: „Merkel muss weg!“ oder „Nationaler Sozialismus jetzt!“. Es ist schon der siebte Montag in Folge, an dem wir den anderen den Marktplatz nicht überlassen wollen. Wir stehen hier für ein buntes Schwerin.

Inzwischen ist das Bündnis *Schwerin für alle* eng zusammengewachsen. Viele Stunden hat man schon gemeinsam diskutiert, geplant und organisiert. Jede Demo ist auch ein großes Wiedersehen, ein Freundestreffen.

Wie jeden Montag ist Andreas da, der die Demonstrationsauflagen verliert und noch einmal den Ablauf durchgeht. Daneben steht Heiko, der sich bereits zu DDR-Zeiten für Bürger- und Menschenrechte einsetzte und gerade das Banner des Schweriner Bürgerbündnisses für Demokratie & Menschenrechte entrollt. Da ist Konstanze – Pastorin mit Herz und Seele, die sich immer und überall für einen offenen, vorurteilsfreien Dialog einsetzt. Und wieder ganz vorne mit dabei ist auch unser Deeskalations-Profi Daniel, der für jede Situation die richtigen Worte parat hat.

EINE ENORME WUT

Für Touristen kann Schwerin ein Traum sein. Die wundervolle Altstadt. Das zauberhafte Märchenschloss. Die Lage inmitten einer Seenlandschaft.

Wie eine Stadt neu zusammenfindet



Wer in Schwerin lebt, kennt auch die Probleme: die außergewöhnlich hohe Kinderarmut zum Beispiel. Jedes vierte Kind unter 15 Jahren lebt hier von Hartz IV. Im Stadtteil Mueßer Holz liegt die Quote sogar bei fast 60 Prozent. Oder die soziale Spaltung: in keiner größeren Stadt in Deutschland ist sie so stark ausgeprägt wie in Rostock und Schwerin, so das Ergebnis einer Studie.

Und wer hier lebt, kennt auch diese enorme Wut vieler Menschen. Die Wut auf „das System“. Die Wut auf „die Politik“. Die Wut auf „die Ausländer“. Bereits 2015 hat sich diese Wut den Weg auf die Straßen der Landeshauptstadt von Mecklenburg-Vorpommern gebahnt, in Form des PEGIDA-Ablegers *MVgida*.

In diesem Moment war vielen Akteuren der Zivilgesellschaft klar: wir müssen endlich gemeinsam handeln. Es darf nicht sein, dass die Wut die Straße regiert.

Doch statt einfach nur gegen die zu sein, die ‚dagegen‘ schreien, entschieden sie sich gemeinsam dafür, proaktiv und zukunftsorientiert die lokalen Problematiken anzugehen. Es geht darum, das zu verteidigen und zu betonen, was diese Stadt alles schon erreicht hat, und gleichzeitig zu fragen, was sich ändern und verbessern muss.

VON DER GEGENDEMO ZUR EIGENEN AGENDA

Natürlich ist Bündnisarbeit nicht immer einfach. Natürlich gibt es auch mal Schwierigkeiten, einen Konsens zu finden, sich auf ein Motto zu einigen, Verantwortliche zu bestimmen. Die vielen Engagierten bringen jeweils ihre eigenen Vorstellungen und Erwartungen mit. Aber genau das ist auch die Stärke von *Schwerin für alle*: es ist ein bunter Haufen – ebenso bunt wie die Stadt selbst. Aus der Vielfalt, aus den vielen Meinungen, aus der gemeinsam empfundenen

Unsicherheit über die aktuellen Entwicklungen, entfalten sich Kreativität und Kraft.

Aus den anfänglichen Gegendemos ist eine Bewegung für Schwerin entstanden. Längst bleibt es nicht mehr bei den montäglichen Demos. Es werden originelle Kulturaktionen angezettelt. Es werden neue Räume für Begegnungen geschaffen. Es werden Debatten darüber organisiert, wo die wirklichen Probleme der Stadt liegen, darüber, was Schwerin ausmacht und wo es hin will. Inzwischen geht es nicht mehr nur darum, die liberale Demokratie auf der Straße zu verteidigen, sondern darum, die Mitgestaltung der Bürgerinnen und Bürger zu stärken, damit sie die politische und gesellschaftliche Agenda selbst bestimmen.

So beängstigend die Stimmung im Land auch manchmal sein mag, ich sehe auch das Positive, das sich daraus entwickelt. Fast 30 Jahre nach der Wende gehen Schwerinerinnen und Schweriner wieder entschlossen für Freiheit und demokratische Werte auf die Straße. Viele Menschen debattieren zum ersten Mal über die Zukunft der Stadt, fragen nach der eigenen politischen Rolle. Viele Vereine, Gruppen und Privatpersonen, die vorher für sich werkeltten, vernetzen und unterstützen sich.

So wie in Schwerin lässt sich das an vielen Orten in Deutschland beobachten. Immer mehr lokale Bündnisse formieren sich. Immer öfter heißt es „Herz statt Hetze“, „Unsere Stadt bleibt bunt“ oder „Wir sind die Mehrheit“. Und daraus entsteht neues Engagement.

Für alle Freundinnen und Freunde einer offenen Gesellschaft ist das eine gute Nachricht in Zeiten wie diesen.

Justine Ohlhöft ist Grafikerin und Botschafterin der Initiative Offene Gesellschaft in Mecklenburg-Vorpommern



Eine neue Flagge für Schwerin, zusammengenäht aus Wünschen für die Stadt



Von Erik Enge

REDEN! MÜSSEN WIR

Alte weiße Männer, Gutmenschen und besorgte Bürger – die öffentliche Debatte strotzt vor Schubladen und Klischees. Dass die Welt um einiges komplexer ist, zeigt sich schnell in persönlichen Gesprächen. Genau deswegen setzt sich eine ganze Reihe von Projekten & Initiativen für einen neuen gesellschaftlichen Austausch ein. Sieben davon stellen wir vor.

KÖLN SPRICHT: EINE CREW AUS FREUNDINNEN UND FREUNDEN

Im Zusatzartikel §15 des kölschen Grundgesetzes heißt es: Jeder Jeck ist anders. Frei übersetzt bedeutet das in etwa so viel wie: Nimm Deine Mitmenschen, wie sie sind.

Die Aktiven von „Köln spricht“ nehmen sich sowohl das kölsche, als auch das deutsche Grundgesetz zu Herzen und laden an jedem ersten Sonntag im Monat zu einer radikal offenen Diskussion. Im „Wohnzimmer der Demokratie“ prallen die verschiedensten Meinungen aufeinander, ob es um Gleichberechtigung geht oder prekäre Arbeit. Die einzige Regel: Diskutiert wird auf Augenhöhe, ohne Hetze und Diskriminierung.

Besonders glücklich ist Mitbegründer Fabio Luca darüber, dass hier auch konservativ orientierte mit links orientierten Menschen in intensive Dialoge treten. Das mittlerweile 50-köpfige Team streitet leidenschaftlich um Positionen – von ganz grün bis radikalliberal. „Gemeinsam verstehen wir die Sichtweise des jeweils anderen täglich ein bisschen besser – und sind eine Crew aus Freundinnen und Freunden geworden, die in erster Linie eins verbindet: Der Glaube an eine faire Gesellschaft durch offenen Austausch“.

DEUTSCHLAND SPRICHT: VON DER FIXEN IDEE ZUR BEWEGUNG

Die Wahlen in den USA und das Brexit-Referendum haben tief gespaltene Gesellschaften offenbart. Deshalb hatte man in der Zeit Online Redaktion eine fixe Idee: es müsste doch möglich sein, die Menschen wieder zusammenzubringen, die sich nur in ihren Filterblasen aufhalten und sich massiv voneinander entfremdet haben. Beispielsweise mit einer Art ‚Tinder für Andersdenkende‘.

Aus dem spontanen Gedanken entstand 2017 die Begegnungs-Bewegung „Deutschland spricht“. Verkuppelt über eine Online-Plattform, treffen sich im ganzen Land Menschen, die politisch ganz unterschiedlich ticken persönlich zum Gespräch. 2018 waren schon mehr als 4.000 Gesprächspaare dabei. Sie stritten um Themen wie den Islam oder Fleischkonsum, an einem Ort ihrer Wahl, teils bis spät in den Abend. „Es gibt nicht nur Ja und Nein, sondern viele Schattierungen dazwischen“, resümiert ein Teilnehmer aus Hamburg. Eine Lehrerin aus Wuppertal berichtet von ihrem Gespräch: „Wir haben in drei Stunden keine Minute geschwiegen.“

Inzwischen hat sich daraus die internationale Plattform „My Country Talks“ entwickelt, mit Dialog-Events von der Schweiz bis Norwegen.



PROJEKT DENKENDE GESELLSCHAFT: „DEMOKRATIE HEISST ZUHÖREN“

Wenn der Prophet nicht zum Berg kommt, muss der Berg zum Propheten. Die Engagierten vom „Projekt Denkende Gesellschaft“ gehen zu den Menschen, die sich sonst nicht zu politischen Diskussionsrunden in Seminarräumen, Rathäusern und Stiftungen verirren. Sie klingeln an Wohnungstüren und stehen in der Fußgängerzone. Dort sprechen sie mit denen, die politikverdrossen sind und oft nicht einmal wählen gehen – über politische Werte, Wünsche und Ideale, über das, was im Alltag wirklich wichtig ist. Das Ziel: das Interesse an Politik und die Wahlbeteiligung stärken.

Vorstandssprecherin Annalena Rehkämper sagt: „Wir haben sehr enge Freundschaften geknüpft und treffen uns nicht nur zu Aktionen vom Projekt Denkende Gesellschaft“, sondern auch, um gemeinsam auf Demos zu gehen, neue Ideen zu schmieden oder einfach einen Tee zu trinken und zu quatschen. Diese Kontakte sind neben der konkreten Arbeit total wichtig und mit ein Grund, warum wir weitermachen.“

Rund 1.500 Gespräche in zahlreichen Städten hat der Verein bereits in Gang gesetzt. 2019 geht das Projekt unter anderem mit 1-zu-1-Gesprächen zur Europawahl auf die Straße.





DISKUTIER MIT MIR: DIE MEINUNG DER ANDEREN

Wer den ganzen Tag nur die eigene Timeline hoch- und runterscrollt, bekommt von Andersdenkenden nur wenig mit. Die Algorithmen der sozialen Netzwerke zeigen den Nutzerinnen und Nutzern das an, was ihnen höchstwahrscheinlich gefällt, und das stammt oft von politisch Gleichgesinnten oder aus dem Freundeskreis.

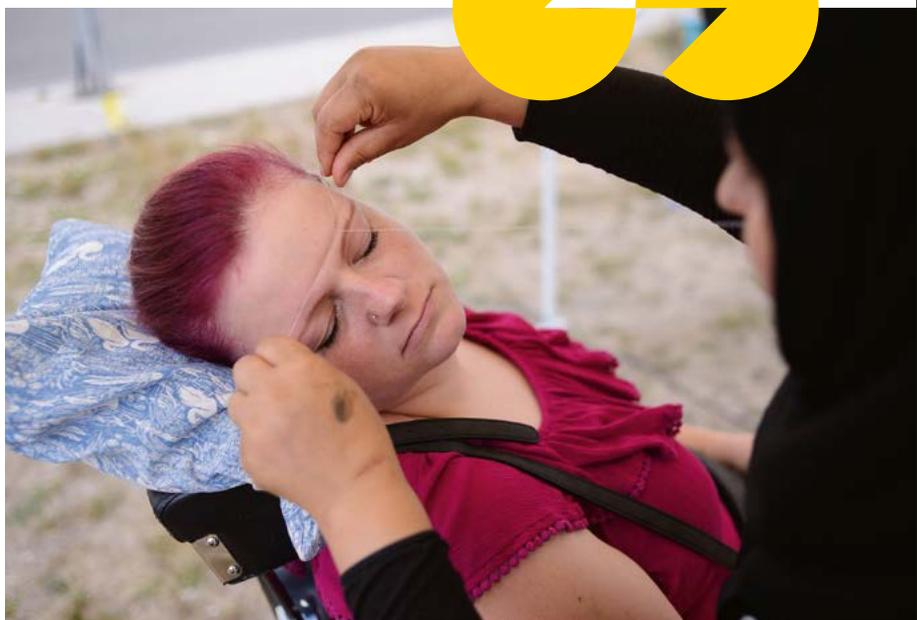
Die Plattform „Diskutier Mit Mir“ hat einen Weg geschaffen, aus dieser Blase bewusst auszubrechen. Sie ordnet Gesprächspaare einander zu, die politisch unterschiedlich denken, sich beispielsweise eher links oder eher rechts im politischen Spektrum einordnen. Und schon kann der Online-Chat losgehen: Zwischen SPD-Wählern und CSU'lerinnen, zwischen Radfahrerinnen und Autofetischisten, zwischen Nationalisten und Europäerinnen.

Gegründet wurde die Plattform vor der Bundestagswahl 2017, und zwar einfach deshalb, weil sie fehlte. Mitbegründer Niklas Rakowski sah im Netz kaum Raum, konstruktive Diskussionen zu führen, speziell mit denen, die anderer Meinung sind. Inzwischen hat sich die Plattform bewährt, die Debatten bleiben erstaunlich friedlich. „In 20.000 Gesprächen mussten wir nur 3 Nutzerinnen und Nutzer blocken“.

GRAND BEAUTY ON TOUR: HENNA GEGEN HETZE

In den Kulturen der Welt haben sich sehr verschiedene Vorstellungen von Schönheit entwickelt. Was sich allerdings überall auf dem Erdball findet, ist ein großes Interesse an Körperkunst und Kosmetik. Das brachte die Künstlerin und Aktivistin Frauke Frech auf eine ziemlich überraschende Idee. Wie wäre es, den sonst so unpolitischen Drang zur Schönheitspflege zu nutzen, um Menschen mit und ohne Flucht- oder Migrationsgeschichte zusammenzubringen?

Beim Projekt Grand Beauty on Tour eröffnet ein mobiler Schönheitssalon neue Räume für Begegnungen, hauptsächlich in Sachsen. Zwischen Henna-Kunst, orientalischen Make-Up-Sessions und Haarstyling-Experimenten finden zum Beispiel Geflüchtete und Alteingesessene zusammen. Mehr Verständnis, mehr Zusammenhalt, neue Beziehungen – so beschreibt die beteiligte Schönheitsexpertin Hengameh das, was sich bei den Stationen vor Ort entwickelt. Und so verlassen viele Besucherinnen und Besucher den Salon mit vielen kulturellen Eindrücken und vielleicht sogar mit einer neuen Frisur.





START WITH A FRIEND – AUS FREMDEN KÖNNEN FREUNDE WERDEN

Wer in einem fremden Land ankommt, muss sich neu orientieren und das geht am besten, wenn man dabei eine Freundin oder einen Freund an der Seite hat. Die Initiative „Start with a Friend“ bringt in bereits 23 Städten Geflüchtete und Heimische in Tandems zusammen. Inzwischen sind es mehr als 5.000. Gemeinsam wird geredet, gefeiert, gekocht und voneinander gelernt. Viele Tandems helfen sich, zum Beispiel bei der Suche nach einem Praktikums- oder Kitaplatz. In zwei von drei Fällen entwickeln sich daraus enge und regelmäßige Kontakte, so die Initiative.

„Das wohl Schönste ist, wenn Tandems wirklich zu Freunden geworden sind. Wenn man dadurch sieht: Ja, wir sind eine bunte Gesellschaft! Jede und jeder kann daran teilhaben und diese positiv mitgestalten“, sagt Sprecherin Dominique Da Silva.



UNERHÖRT: EINE NEUE KULTUR DES ZUHÖRENS

Es gibt Stimmen, die kommen in der politischen und medialen Öffentlichkeit so gut wie nie vor – die von wohnungslosen Menschen zum Beispiel, aber auch von Menschen, die Sozialhilfe beziehen oder von Altersarmut betroffen sind.

Mit der „Unerhört-Kampagne“ will die Diakonie Deutschland das ändern. Bundesweit lenken „Unerhört“-Plakate die öffentliche Aufmerksamkeit auf benachteiligte Menschen und ihre Geschichten. Auf einer Webseite werden sie gesammelt und erzählt.

Parallel dazu lädt die Diakonie zu „Unerhört“-Foren im ganzen Land ein. Hier diskutieren beispielsweise Geflüchtete oder diejenigen, die vom Strukturwandel in Regionen wie dem Ruhrgebiet am stärksten betroffen sind. Dahinter steht der Wunsch nach einer neuen Anerkennungskultur, nach einer breiten Debatte über Zugehörigkeit. „Am Ende muss es darum gehen, dass das Zusammenleben in einer älter, bunter und leider auch ungleicher werdenden Gesellschaft gelingt“, so Diakonie-Präsident Ulrich Lilie.

Erik Enge ist Redakteur der Initiative Offene Gesellschaft.

Hinweis: Auch am Anfang unserer Initiative Offene Gesellschaft stand eine Debattebewegung. Als Reaktion auf die Polarisierung der Gesellschaft starteten wir im November 2015 die Debattenreihe „Welches Land wollen wir sein?“. Inzwischen bieten wir eine ganze Palette an Dialog-Formaten, vom Lichtermeer-Abend bis zum Speeddating (siehe S. 66). Gerne helfen wir Interessierten dabei, sie vor Ort umzusetzen. Kontakt:

freunde@die-offene-gesellschaft.de



Über einen entspannten Umgang mit deutschen Symbolen, Kulturpatriotismus, Fahnen und den ganzen Rest.

Es war ein komischer Spätsommer für unser Land. Eine Gesellschaft in der Identitätskrise, die emotional dahin schlingerte wie ein Teenager in der Pubertät. Wer sind wir eigentlich und wenn ja wie viele? Wer ist denn jetzt die Mitte und sind wir die Mehrheit oder die anderen? Und hat die Mehrheit immer Recht? Wenn die anderen besonders deutsch sein wollen, müssen wir es dann besonders wenig sein?

Es gab Momente des Optimismus und Momente der Verunsicherung.

In Chemnitz setzten 65.000 Menschen ein Zeichen gegen die Neonazis unter der Überschrift #wirsindmehr. Das war großartig. Die Rapper von K. I. Z. riefen dabei ins Publikum: „Keine einzige Deutschlandflagge – ist das schön“. Das war schade. Mich hätte eine Fahne in schwarz-rot-gold nicht gestört. Oder eine Europa-Fahne.

Vier Wochen später war eine ähnliche Episode entlang der wunderbaren Großdemonstration #Un-teilbar in Berlin zu verfolgen. Statt über die friedliche Stimmung und die bunte Mischung der Teilnehmer zu berichten, krakeelte die BILD über ein vermeintliches Deutschlandfahnenverbot auf der Demo. Und die Veranstalter windeten sich mit der Erklärung, die Fahnen seien „nicht verboten, aber auch nicht erwünscht“ gewesen.

Der Kampf um die Deutungshoheit über die deutschen Symbole ist in vollem Gange. Die Grünen-Spitze zog im Sommer unter der Nationalhymnen-Zeile „Des Glückes Unterpfand“ durch's Land und besuchte das Hermannsdenkmal. Der Bundespräsident nahm die Deutschlandfarben in sei-

ner Rede zum 9. November geradezu in Schutz: „Wer heute Menschenrechte und Demokratie verächtlich macht, der hat gewiss kein historisches Recht auf Schwarz-Rot-Gold!“. Wenn eine besoffene Besuchergruppe der Jungen Union bei der Berlin-Visite das Westerwald-Lied singt, reicht das heutzutage schon, um damit auf die Seite 1 der großen Boulevardzeitung zu kommen.

Ein guter Zeitpunkt, durchzuatmen und sich identitätspolitisch etwas zu entspannen.

WIR WAREN FAST [REDACTED] [REDACTED] SCHON COOL

Ich denke gerne an das Jahr 2006 zurück. Angela Merkel war gerade ein Jahr im Amt und Deutschland Gastgeber der Fußball-Weltmeisterschaft. Die Deutschen waren von sich selbst überrumpelt – wir konnten deutsch sein, Fahnen schwingen und uns gleichzeitig friedlich und weltoffen präsentieren. Ich weiß, dass ich in diesem Sommer gelegentlich so etwas wie Stolz empfand – nicht auf die deutsche „Nation“ oder womöglich auf ein „Volk“, sondern auf diese demokratische, fröhliche und bunte Gesellschaft. Wie hatten wir das nur geschafft so zu werden, fast schon „cool“?

Ein ähnliches Gefühl packte mich im Herbst 2015 bei den Bildern von Deutschen, die Geflüchtete willkommen hießen und sich ehrenamtlich in einem ungekannten Maße engagierten. Die Deutschlandfahnen wurden dabei zwar häufiger von den Geflüchteten geschwungen als von den hiesigen Helferinnen und Helfern. Aber zweifelsohne war es ein identitätsstiftender Moment für ein Land, das für Menschenrechte und Mitmenschlichkeit einstand.

HALTUNG ODER SPALTUNG ?

Es gibt ganz andere Sichtweisen auf diese Ereignisse. Der Autor Max Czollek („Desintegriert Euch“) beschreibt 2006 als das Jahr, „in dem die Sehnsucht nach nationalen Symbolen, nach Nationalstolz förmlich aus den Leuten herausbrach“ und stellt eine direkte Verbindung zwischen dem Sommermärchen und dem Einzug der AfD in den Bundestag her. Die Willkommenskultur wird inzwischen schon wie selbstverständlich als ein Ereignis diskreditiert, dass am Ende die Schuld am Erstarken der rechtsextremen Kräfte trägt und für deren Naivität man sich fast schämen müsse.

Es gestaltet sich offenbar schwierig in der momentanen identitätspolitischen Verwirrung einen gemeinsamen Nenner zu finden, einen emotionalen Kleber für unsere Gesellschaft. Was die einen verbindet, scheint die anderen auszugrenzen. Was die einen als Haltung empfinden, ist für die anderen Spaltung.

Also was tun? Zum einen: die Gegensätze tolerieren und diese Toleranz als Stärke sehen. Eine offene Gesellschaft kann Identität daraus schöpfen, beides auszuhalten, den fahnenschwingenden Deutschland-Fan und den Schwarz-Rot-Gold-Allergiker. Zum anderen: mehr Leichtigkeit im Umgang

Europa-Fahnen bewaffnet, beschreiben die Protagonisten des Videos eine deutsche Identität, hinter die sich wahrscheinlich große Teile der Deutschen versammeln können.

ENTSPANNTES BRÜCKENBAUEN

Einen Versuch aus dem konservativen Lager heraus, eine entkrampfte deutsche Identität zu definieren, hat Thea Dorn mit ihrem Buch „Deutsch, nicht dumpf“ gestartet. Man kann über ihren Kulturpatriotismus schmunzeln oder streiten, aber mir gefällt der positive Zugang zu dem Thema – nicht aus- oder abgrenzend, sondern mit dem Bestreben, eine gemeinsame Mitte über geliebte und gelebte Kultur zu definieren.

Unsere Initiative versucht einen kleinen Beitrag zu diesem entspannten Brückenbauen zu leisten. Auf der #Unteilbar-Demo waren wir mit Fähnchen in den Deutschland-Farben unterwegs, allerdings nicht in Flaggen- sondern in Herzform. Es war ganz entspannt und überhaupt nicht ausgrenzend.

Vielleicht können wir üben, auf unser Land nicht als Heimat oder Nation zu blicken, sondern es einfach als guten Freund zu sehen. Einen Kumpel, den man für seine Eigenheiten liebt und mit dem man



mit diesen bleischweren Symbolen. Lasst uns das Deutschsein national entladen und kulturell neu aufladen, mit allem was uns Menschen in diesem Land heute ausmacht – und was Spaß macht.

Einer der wichtigsten identitätspolitischen Beiträge der vergangenen Jahre in diesem Sinne kommt ausgerechnet von Jan Böhmermann und dauert gerade mal 4 Minuten und 38 Sekunden. Sein Video „Be Deutsch“ zeigt wie man sich heute als Deutscher ernst und gleichzeitig nicht ernstnehmen kann. Mit Fahrradhelmen, Birkenstock, Deutschland- und

nicht immer einer Meinung ist. Aber dem man die Meinung sagen kann. Der einem gelegentlich auf die Nerven geht. Aber mit dem man meistens gerne abhängt, weil er einen genauso akzeptiert, wie man ist.

Stefan Wegner ist Mitbegründer und Vorstandssprecher der Initiative Offene Gesellschaft.

Der Traum vom Raum

Ob über den G7-Gipfel in Elmau, ein Flüchtlingsheim oder die Vermüllung eines Parks – im bayerischen Garmisch wird heftig gestritten. Der Student Christian König (20) will Raum für den konstruktiven Dialog schaffen. Gar nicht so einfach, wie er im Gespräch schildert.

Du willst Dich für eine bessere Debattenkultur in Garmisch einsetzen. Warum ist das wichtig?

Grundsätzlich: auch ich bin über die aktuelle Form des politischen Diskurses in Deutschland erschrocken. Dem müssen wir uns entgegenstellen. Wir müssen die offene Gesellschaft als Ort des konstruktiven Dialogs, des Miteinanders und auch des Kompromisses verteidigen. Daneben geht es mir um meinen Heimatort. Die Leute in Garmisch sind engagiert und politisch interessiert, aber leider gibt es auch hier eine Tendenz, in Lager zu verfallen und Meinungsverschiedenheiten erbittert bis zum Bürgerentscheid auszufechten. Das ist, wie ich finde, weder die beste Form von politischer Willensbildung, noch hilft es dabei, lagerübergreifend zu guten Lösungen zu kommen. Am Ende sind Echokammern entstanden. Ein echtes Gespräch im öffentlichen Raum findet nicht mehr statt.

Welche Form des Bürgerdialogs schwebt Dir vor?

Inspiriert bin ich vor allem von der Debattenreihe „Welches Land wollen wir sein?“, mit der die Initiative Offene Gesellschaft gestartet ist. Eine solche Frage

funktioniert auch in einem kleineren Rahmen und bietet die Möglichkeit, über ganz grundsätzliche Dinge zu sprechen. Darum geht es mir letztendlich. Nicht zum Beispiel darum, wo was wann gebaut wird – sondern wie wir miteinander umgehen, Probleme lösen, welche Stimmen gehört werden. Ich hoffe, Impulsgeberinnen und -geber aus der Politik gewinnen zu können, und möglichst viele Menschen zum Debattieren zu bewegen. Am Ende haben wir hoffentlich ein paar zentrale Gedanken entwickelt, die wir dann weiterverfolgen können.

UNZUFRIEDENHEIT IN VERÄNDERUNG VERWANDELN

Du selbst studierst in England. Was treibt Dich an, Dich zugleich um die Debattenkultur in Deiner Heimat Garmisch zu sorgen?

Das ist eine ganz persönliche Motivation. Ich bin ins Ausland gegangen, weil ich Neues entdecken wollte. Dort habe ich erst gemerkt, dass mein Unwohlsein, meine Fragen nach dem Warum, mein Wunsch nach „einem anderen Ort“, damit zu tun haben, dass ich mit vielen Situationen in Garmisch unzufrieden bin. Das möchte ich ändern. Denn Garmisch ist meine Heimat, dort bin ich groß geworden und mir ist es nicht egal, was dort passiert. Dieses Gefühl möchte ich in positive Veränderung umwandeln, damit die Jugendlichen in Garmisch bald nicht mehr dieselben Reibereien mit dem Ort haben, wie ich damals.

Was können Organisationen und Initiativen tun, um für junge Engagierte wie Dich attraktiv zu sein?

Ansprechbar sein. Im April 2018 habe ich euch von meiner Debatten-Idee erzählt und ihr habt ernsthaft zugehört. Ohne diesen Schritt funktioniert gar nichts. Wenn man sich erst einmal an hundert Regeln, Hierarchien und Sichtweisen gewöhnen muss, bevor man selbst etwas einbringen kann, geht die Motivation verloren. Wenn Organisationen zuhören, flexible Unterstützung bieten, nicht von Anfang an eine ganz bestimmte politische Position bevorzugen, sondern selbst offen für Debatten sind, dann gibt es wirklich Raum mitzuarbeiten.

Die offene Gesellschaft, das ist der Freundeskreis, der alle so akzeptiert wie sie sind, der Kompromisse findet.

Christian König
Student



„Ich muss immer am Drücker bleiben“

Tief im Süden der Republik bringt Hanneliese Minor in ihrem Café Menschen zusammen – Handwerker, Geflüchtete, ältere Damen. Warum macht sie das?

In der 4.000-Einwohner-Gemeinde Hohentengen, an der Grenze zur Schweiz, engagieren Sie sich für eine offene Gesellschaft. Seit wann eigentlich?

Eigentlich engagiere ich mich schon mein ganzes Leben lang für eine offene Gesellschaft, schon als Klassensprecherin in der Schule, und später dann als Lehrerin. Inzwischen betreibe ich in meiner Pension im Hochrhein ein Café, in dem sich Menschen treffen und diskutieren. Ich fand, das passt gut zum Gedanken der Initiative, sodass ich mich als Freundin angemeldet habe.

Was passiert in Ihrem Café?

Ich wollte einen Raum für Gespräche schaffen, der an keine Erwartungen geknüpft ist. Deshalb spreche ich anders als andere Projekte auch nicht von einem Begegnungscafé, sondern schlicht von einem Café. Es geht hier aber nicht darum, auf Biegen und Brechen Gewinne zu schöpfen, sondern darum, Menschen zusammenzubringen.

Im Café treffen sich verschiedenste Gruppen zu Stammtischen oder es werden Angebote gemacht, zum Beispiel Deutschunterricht für Geflüchtete. Hier trifft sich auch regelmäßig eine Gruppe von Handwerkern, die über Themen wie den Mindestlohn diskutiert oder sich über die Arbeit mit Geflüchteten in ihren Betrieben austauscht. Auch eine Gruppe von älteren Damen findet regelmäßig zusammen. Die älteste Dame ist bereits 92 Jahre alt.

■ NICHT ÜBERFLÜSSIG SEIN

Klingt nach einer Menge Betrieb ...

Einfach ist es aber nicht immer für mich, das Café am Laufen zu halten. Ich musste lernen, viel Geduld zu haben. Anfangs dachte ich, die Menschen kämen von allein in mein Café. Doch ohne ein stetiges Angebot an Veranstaltungen geht es leider nicht. Ich muss immer am Drücker bleiben und den Gästen etwas bieten. Aber ich mache das gerne. Menschen zu unterstützen und ihnen auch bei Problemen weiterhelfen zu können, gibt mir das Gefühl, in dieser Gesellschaft nicht überflüssig zu sein.

Persönlich kennengelernt haben wir Sie, als Sie 2018 eine eigene Tafel am Tag der offenen Gesellschaft organisierten. Haben Sie bei solchen Aktionen eigentlich Unterstützung vor Ort?

Ich bin vor allem auf mich selbst gestellt. Mein Mann unterstützt mich und auch die Kinder klinken sich hier und da mit ein, wenn ich allerdings eine Idee oder einen Plan habe, dann nehme ich diesen selbst in die Hand.

Was bedeutet Freundschaft für Sie?

Freundschaft bedeutet für mich Zuverlässigkeit. Auf Freunde muss man sich verlassen können. Natürlich ist das aber nichts Einseitiges. Auch ich habe den Anspruch an mich, in einer Freundschaft für den anderen da zu sein.

Miteinander reden darf nicht verloren gehen.

Hanneliese Minor
Freundin einer offenen Gesellschaft



„Jeder Tag sollte ein Tag der offenen Gesellschaft sein“

Freundesinterview mit Ahrabi Kathirgamingam

Ahrabi Kathirgamingam (25) hat halb Köln mit der Idee verrückt gemacht, mit Tafeln und Picknicks die Demokratie zu feiern. Am Ende saß sogar die Oberbürgermeisterin am Tisch. Wie kam es dazu?

2018 hast Du als ehrenamtliche Botschafterin in Köln für den Tag der offenen Gesellschaft gewirbelt. Was hat Dich dazu bewegt?

Ich habe schon seit einiger Zeit den Drang gespürt, politisch aktiver zu werden. Ich wusste nur leider nicht, wo und wie. Mein Mitbewohner erzählte mir dann von der Initiative Offene Gesellschaft. Ich meldete mich noch am selben Abend für den Newsletter an, und als wäre es ein Zeichen, fand ich am nächsten Morgen euren Ehrenamts-Aufruf im Postfach. Die fragten Tätigkeiten passten haargenau auf das, was ich gerne ehrenamtlich tun wollte. Da habe ich natürlich nicht lange gezögert.

Was bedeutet dieser Tag für Dich?

Mir ist die Symbolkraft des Tages wichtig. Es gibt beunruhigende Entwicklungen. Viele beschwören schon dunkle Zeiten unserer Geschichte herauf. Doch wichtiger als den Teufel an die Wand zu malen ist mir, für das zu kämpfen, was viele von uns für selbstverständlich halten: Demokratie, Pluralität und Toleranz. Eigentlich sollte jeder Tag ein Tag der offenen Gesellschaft sein.

Vom Studentenwohnheim bis zum Gemeinschaftsgarten – an mehr als 20 Orten fanden in Köln schließlich Tafeln und Picknicks statt. Viele davon hast Du angestoßen. Wie hast Du das geschafft?

In einer großen Stadt wie Köln war es mir erstmal wichtig, mich nicht allein der Aufgabe anzunehmen. Deshalb habe ich versucht, andere für die Idee zu begeistern, damit die wiederum andere begeistern. Wir haben uns getroffen und erstmal eine lange Liste mit Initiativen, Organisationen und Privatpersonen gemacht, die man für den Tag der offenen Gesellschaft gewinnen könnte. Der nächste Schritt war dann, die Leute anzusprechen und von der Idee zu überzeugen. Besonders motivierend war es, als die Kölner Oberbürgermeisterin Henriette Reker zusagte, eine Tafel zu besuchen.

Für Dein Engagement hast Du einen Preis der Helfer-Community GoVolunteer bekommen. Wie war das für Dich?

Das war eine sehr große Überraschung. So einen Preis zu bekommen, ist natürlich eine riesige Motivation und ein schönes Feedback.

TEIL EINES TEAMS WERDEN

Wie sollte ehrenamtliche Arbeit organisiert sein, damit sie richtig Spaß macht?

Ehrenamt fruchtet dann besonders, wenn man seine eigenen Fähigkeiten sinnvoll einbringen kann. Das schafft große Begeisterung, Motivation und auch das Gefühl, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein. Es ist auch wichtig, dass man zuverlässige Ansprechpartner hat, die einem den Rücken stärken und das Gefühl geben, Teil des Teams zu sein. Es ist sehr wichtig, dass man sich bei Problemen und Rückschlägen nicht alleingelassen fühlt.

Wie hast Du selbst den Tag der offenen Gesellschaft erlebt?

Leider konnte ich nur zwei Tafeln in Köln besuchen, aber sie hätten unterschiedlicher nicht sein können. Die Tafel mit Henriette Reker fand auf dem Wiener Platz in Köln-Mülheim statt. Es gab tolles Essen und es waren viele unterschiedliche Menschen da. Eine zweite Tafel habe ich in der Kölner Südstadt besucht. Wer Köln kennt, weiß, das sind zwei sehr unterschiedliche Viertel. Die Atmosphäre war sehr gemütlich, trotzdem gab es hitzige und interessante Gespräche über gesellschaftliche Themen. Es war einfach ein super Tag!

Mit Desinteresse löst man keine Probleme, mit Kartoffelsalat vielleicht eher.

Ahrabi Kathirgamingam
25 und sozial kompetent



Hast du auch das Gefühl, dass du dich künftig mehr für eine offene Gesellschaft engagieren möchtest?

Nein

Seltsam ... melde dich, wenn sich was ändert!

Werde Volunteer der Offenen Gesellschaft !

Ja

Wie viel Zeit hast du in den nächsten Monaten?

Viel

Wenig

Nein

Nein

Bist du gut vernetzt?

Ja

Wohnst du in Berlin?

Ja

Von Stefanie Dilger

Ohne ehrenamtliche Mitarbeit hätte unsere Initiative viele Aktionen und Projekte niemals wuppen können. 2019 wollen wir unseren Kreis an Freiwilligen im ganzen Land kräftig ausbauen. Koordinatorin Stefanie Dilger mit einem besonderen Freundschaftsangebot ...

ment am besten inhaltlich zu den jeweiligen Interessen und zeitlich zur Lebensgestaltung passt.

Wir freuen uns über alle, die Teil unseres Volunteer-Netzwerks werden wollen und sich mit Ideen und Gedanken an uns wenden. Los geht's! Eine kurze Mail an volunteers@die-offene-gesellschaft.de ist der erste Schritt. Und er soll nicht der letzte sein. Wir melden uns – versprochen!

Von Beginn an hat unsere Initiative jede Menge Post bekommen. Doch seit ein paar Monaten häufen sich in unseren Postfächern Mails von Menschen aus dem ganzen Land, die um Hilfe bitten. Sie haben eine grundsätzliche Frage. Sie wollen wissen, was sich gegen die gesellschaftliche Spaltung und für eine offene und menschenfreundliche Gesellschaft tun lässt. Wo und wie kann ich mich einsetzen? Und bekomme ich es zeitlich hin, das Engagement in meinen vollen Tagesablauf zu integrieren?

2018 haben wir angefangen, das Netzwerk der OG-Volunteers aufzubauen. Engagierte mobilisierten zum Beispiel für den Tag der offenen Gesellschaft in jenen Ecken, wo unsere Tafel-Karte zuvor noch leer und weiß geblieben war. Andere Aktive feilten

mit uns an Sprüchen, Materialien und Mini-Videos, packten in stundenlanger Arbeit Aktionsboxen oder führten Interviews, um die Gesellschaft besser zu verstehen. Wir alle haben unterschiedliche Stärken und Interessen. Im Kreis der OG-Volunteers ist jede und jeder willkommen, eben diese einzusetzen.

2019 wollen wir das Netzwerk kräftig ausbauen. Denn es wird ein spannendes Jahr, nicht nur für die Weltpolitik und Europa, sondern auch für

uns als Initiative. Gemeinsam mit vielen Engagierten wollen wir an neuen Ideen und Aktionen #dafür feilen. Wir werden unter anderem auf einer Deutschlandtour die Vielseitigkeit des Landes kennenlernen, in Ideenwerkstätten neue Visionen ausfuchsen und erneut den Tag der offenen Gesellschaft ausrufen.

Ob sporadisch zu einzelnen Aktionen oder regelmäßig, ob im abgelegenen Dorf oder in der großen Stadt – jede und jeder kann mitdenken und anpacken. Gemeinsam besprechen wir, welches Engage-

Hast du schon Ideen, wie du dich engagieren möchtest?

Nein

Ja

Werde Botschafter*in!

Berichte von Aktionen in deiner Umgebung!

Hilf uns bei den Vorbereitungen unserer Aktionen in Berlin!

Stefanie Dilger koordiniert das Freiwilligen-Netzwerk der Initiative Offene Gesellschaft.

Digitaler Raum:

Demokratie braucht echte Freundschaft

Die Betreiber sozialer Netzwerke geben sich gerne menschenfreundlich. Gegen Hass und Hetze auf den Plattformen kämpft allerdings vor allem eine neue Zivilgesellschaft, beobachtet Philip Husemann, Geschäftsführer der Initiative Offene Gesellschaft. Seine Forderung: ein Inkubator für digitale Demokratie-Projekte.

Freundschaft ist das große Versprechen der Medien, die sich sozial nennen. Hier soll es nicht um profanes Vernetzen gehen. Nein, es geht immer gleich um Freundschaft. Wir haben uns daran gewöhnt, dass uns ein Algorithmus Menschen als „Freunde“ vorschlägt, die wir noch nicht mal kennen, so irrwitzig das auch ist.

Die Idee dahinter: Techies aus Mountain View coden uns eine neue soziale Infrastruktur, die wir, die neuen Freundinnen und Freunde aus aller Welt, mit Leben, also Inhalten füllen. So soll globale Gemeinschaft entstehen. Community Standards, die Hausregeln der sozialen Medien, organisieren das neue Zusammenleben von einigen Milliarden Menschen. Alles nur Marketingstrategie für die größte Werbeplattform der Welt oder echter Idealismus? Geschenkt. In der Realität ist das freie Spiel der Freundschaften krachend gescheitert. Mit gefährlichen gesellschaftlichen Folgen.

■ GESCHLOSSENE GRUPPEN VS. OFFENE GESELLSCHAFT ■

In der global community der großen Plattformen gehen nicht nur Freundschaften zu Bruch, sondern auch viele Basics einer offenen Gesellschaft. Das virale Lügeschleudern vertieft die gesellschaftliche Spaltung, schürt Hass auf Minderheiten von Myanmar bis nach Mecklenburg-Vorpommern. Radikale Gruppierungen organisieren ihre demokratiezeretzenden Hetzkampagnen und schießen in Echtzeit gegen die Freundinnen und Freunde der offenen Gesellschaft, seien es Politikerinnen, Journalisten, engagierte Unternehmerinnen oder engagierte Bürger, die zum Beispiel in der Flüchtlingshilfe aktiv sind.

Sind die sozialen Medien also für immer gekippt, einer „Hölle aus Hass“ gleichend, wie es der Netzaktivist Raul Krauthausen formulierte? Vorbei die Zeiten, in denen Barack Obamas Entwürfe einer offenen Gesellschaft mit Hope und Change viral gingen und soziale Netzwerke – der Arabische Frühling lässt grüßen – nicht Autokraten gegen Demokraten dienten, sondern umgekehrt? Nicht unbedingt.

AKTIVISMUS EINER NEUEN ZIVILGESELLSCHAFT

Engagierte Demokraten sind natürlich auch im Netz präsent. Dort aber leider viel zu leise, langsam und zersplittert. Mit erfreulichen Ausnahmen: Seit der Trump-Wahl sprießen auch in Deutschland reihenweise Initiativen aus dem Boden, die mit kommunikativer Expertise und strategischer Klarheit digitale Räume demokratisch besetzen: Die Community von #ichbinhier zum Beispiel, fast 50.000 engagierte Netz-Bürgerinnen und -Bürger, formiert sich mittels Daten-Analysen zur demokratischen Gegenrede bei Facebook, wenn zum Beispiel neurechte Scheinriesen sauber orchestriert die Facebook-Kommentare bei SPIEGEL ONLINE mit Lügen und Hass überschwemmen. Sie kämpfen erfolgreich gegen den falschen Eindruck, die gesellschaftliche Mehrheit stünde nicht mehr mit beiden Beinen auf dem Boden des Grundgesetzes.

Beeindruckend auch das Demokratie-Startup „Diskutier Mit Mir“, eine Art politisches Whatsapp, das den Dialog von politisch gegensätzlich Denkenden möglich macht. Pünktlich zur Europawahl 2019 skalieren die Gründer aus Berlin ihre Idee gen Brüssel, lassen alle Bürgerinnen und Bürger Europas teilhaben und über kontroverse politische Themen diskutieren – statt ihre Meinungen in Echokammern zu brüllen.

Diese zwei Projekte stehen stellvertretend für viele weitere, die sich nicht durch ideologische Selbstfindungen und langwierige Links-Rechts-Verortungen ausbremsen lassen, sondern, ausgestattet mit einer guten Portion Pragmatismus und beruflicher Profession, einen neuen, modernen Zweig der Zivilgesellschaft begründen. Anpacken, einfach machen und Grundwerte und Grundrechte bewahren – das treibt diese politischen Neu-Engagierten an.

MEHR DIGITALE DEMOKRATIE WAGEN

Auch die Projekte der Initiative Offene Gesellschaft entfalten dann ihre volle Wirkung, wenn analoge Aktionen wie die Tafeln am Tag der offenen Gesellschaft eine kritische Masse im Netz erreichen und in diesem Austausch community building stattfindet. Anderes Beispiel #unteilbar: Wie viele der 240.000 Teilnehmerinnen und Teilnehmer wohl im letzten Moment noch auf Facebook, Twitter oder Whatsapp eben digital, von ihren Freunden, für den Gang auf die Straße aktiviert wurden?

#unteilbar hat auch gezeigt: Die zivilgesellschaftliche Findungsphase, das Reagieren aus der Defensive, ist abgeschlossen, analog und digital. Es geht in die Offensive. Endlich! Und das kommt sogar in der Wirtschaft an: Unisono fordern die Chefs von Siemens und Telekom Unternehmen auf, mehr Verantwortung für die offene Gesellschaft zu übernehmen. Gut so, denn auch die Wirtschaft als tragende gesellschaftliche Säule ist jetzt gefragt.

Eine Bewegung wird nur dann laut, sichtbar und wirksam, wenn sie sich ein stabiles Dach zimmert, das von mehreren Säulen getragen wird. Und dieses Dach braucht einen vereinigenden Leitsatz, ähnlich dem „Aufstand der Anständigen“, der vor knapp zwanzig Jahren eine breite Bewegung gegen Antisemitismus in Gang gesetzt hat. Erst unter einem stabilen Dach entstehen gute Kampagnen, sind Agenda Setting und das Wachstum innovativer Demokratie-Projekte möglich. Das Ziel ist klar: Entwickeln wir mit unserem Bock auf Zukunft und unseren Ideen die offene Gesellschaft weiter, statt uns von antidemokratischen Angstmachern einschüchtern zu lassen.

EIN INKUBATOR FÜR DIE OFFENE GESELLSCHAFT

Es braucht neue Investitionen in die Zukunft der liberalen Demokratie. In eine Brutstätte, in der demokratische Ideen und innovative digitale Projekte neu entstehen und weiter wachsen können. In der Startup-Welt gibt es dafür Inkubatoren. Gründer können dort ihre Ideen präsentieren und, wenn sie überzeugen, mit einer ersten Finanzspritze sofort umsetzen.

Ein Inkubator der offenen Gesellschaft – die Idee sollte eigentlich aus dem Hause Facebook oder Google stammen. Dort gibt man sich besorgt wegen der antidemokratischen Inhalte, tut aber viel zu wenig dagegen, dass die Feinde der offenen Gesellschaft die mächtigen Plattformen für ihre Zwecke nutzen. Als Förderer von #dafür-Projekten kämen sie auch ihrer großen Mission, als globale Community alle zu verbinden, ein gutes Stück näher. Und dann klappt das vielleicht auch mit dem Versprechen der Freundschaft wieder besser.



Philip Husemann ist seit Ende 2018 Geschäftsführer der Initiative Offene Gesellschaft.

Europaweit ins



Wie schnell Fremdheiten und Sprachbarrieren zu überwinden sind, erlebt Daphne Büllesbach bei den Transeuropa Festivals der European Alternatives. Kann die medial unterbelichtete europäische Zivilgesellschaft 2019 die Agenda setzen?

Wenn ich an Europas beste Freundinnen und Freunde denke, fällt mir spontan Domenico ‚Mimmo‘ Lucano ein. Er lebt nicht in Brüssel, sondern ist Bürgermeister der kleinen Gemeinde Riace in Süditalien. Dort hat er seit 1998 die Tore für Geflüchtete geöffnet. Sie zogen in die leerstehenden Häuser von Riace ein, sie fanden eine neue Heimat in einem Ort, der sonst wegen Abwanderung und Überalterung aussterben drohte. Die Geschichte vom „Dorf der Geflüchteten“ ging um die Welt. Sie wurde zum Sinnbild für ein mutiges und humanes Europa, das sich etwas einfallen lässt. Sogar Wim Wenders kam, und drehte eine halbstündige Dokumentation über den Neuanfang im strukturschwachen Kalabrien.

Doch seit Jahren geraten diejenigen unter Druck, die europäische Werte wie Offenheit und Humanität hochhalten, nicht nur in Polen oder Ungarn. Auch in Italien hat sich der Wind gedreht.

Der neue Innenminister Matteo Salvini setzt nicht nur auf Abschottung, indem er die Häfen des Landes für Rettungsschiffe dicht macht, er knöpft sich auch „Gutmenschen“ wie Lucano vor, den er schon mal als „totale Null“ beschimpft. Was eben noch als Integrationsmodell von Riace gelobt und nachgeahmt wurde, gerät heute ins Visier der Justiz. Lucano wurde unter Hausarrest gestellt. Der Vorwurf lautet Bei-

hilfe zur „illegalen Einwanderung“, konkret wird ihm die Unterschlagung öffentlicher Gelder vorgehalten. Bewiesen ist davon noch nichts.

DIE STÄDTE KÖNNEN DER SCHLÜSSEL SEIN

Auf der anderen Seite: Europas Zivilgesellschaft ist bereits so vernetzt, dass es schwer fällt sie aus nur vermeintlich nationalen Fragen wie der Hilfe für Geflüchtete herauszuhalten. Europaweit solidarisieren sich Menschen mit Lucano, darunter auch zahlreiche Bürgermeisterinnen und Bürgermeister. Fernab von Italiens Küste erklären sich die Städte Düsseldorf, Köln, Bonn und zuletzt Erlangen zu „sicheren Häfen“. Es sind europaweit noch weit mehr Städte, die wie es die Bewegung „Seebrücke“ fordert, auf der Flucht in Seenot geratene Menschen aufnehmen. Es zeugt von einer neuen Ebene der Zusammenarbeit und Solidarität in Europa, zwischen Städten.

Leider bleiben solche Formen der europäischen Solidarität medial oft unterbelichtet. Dabei gibt es sie längst, die vielen Netzwerke, Bündnisse und Initiativen, die ihre politischen Interessen nicht mehr national, sondern europäisch und transnational formulieren – von #Unteilbar zu „United Against Racism“ bis zu den Ryanair-Streikenden. Auf den Zusammenhalt der europäischen Zivilgesellschaft wird es immer mehr ankommen, damit Nationalisten Europa nicht spalten und rückabwickeln können.



Speziell die Städte haben hier noch großes, europäisches Vernetzung-Potenzial. Die Forderung nach „cities of solidarity“ wurde vor allem auf die Straßen großer Städte getragen und dort erkämpft, nicht nur kürzlich in Berlin bei #Unteilbar, sondern schon vor einigen Jahren in Barcelona, als über 100.000 Menschen auf die Straße gingen – mit der Forderung #refugeeswelcome.

Von Rom über Marseille bis Madrid teilen schon sehr viele Menschen eine kosmopolitische und postmigrantische Lebenswirklichkeit, und die Bevölkerung in den Städten wächst tendenziell. Viele Stadtbewohnerinnen und -bewohner führen längst dieselben oft progressiven Debatten, über die Postwachstumsgesellschaft, über neue Formen des Lebens und Arbeitens. Ohne das Land hierbei zu vergessen: die Kooperation der (kleinen wie großen) Städte kann der Schlüssel für ein weltoffenes, nachhaltiges und gleichberechtigtes Europa sein.

EIN SOLIDARISCHES EUROPA IST MÖGLICH

Mit den European Alternatives bringen wir seit Jahren Engagierte und Interessierte zusammen, die ein besseres Europa gestalten wollen, jenseits der Nationalstaaten. Höhepunkt sind unsere Transeuropa Festivals, die mittlerweile in fast 30 Städten stattgefunden haben. Im Oktober 2019 wird das Festival in Palermo stattfinden.

Eines erlebe ich bei dieser Arbeit immer wieder aufs Neue: In kürzester Zeit sind die Fremdheiten und Sprachbarrieren überwunden. Über die gemeinsame Arbeit, die sich natürlich nicht selten gemeinsamen politischen Zielen verschreibt, entstehen neue Netzwerke und neue Freundschaften. Nach fünf Tagen Transeuropa Festival ist ein humanes, kulturell vielfältiges und soziales Europa keine ferne Utopie mehr. Wir haben es gerade persönlich erlebt. Das gemeinsame Erschaffen und Erlebbar-Machen neuer Möglichkeiten und Alternativen zum Status quo, sind der erste Schritt auf dem Weg zur Realisierung. Wichtig dabei ist nicht zu vergessen, wie erfolgreich die extreme Rechte in Europa darin ist, ihre Vision für Europa erlebbar zu machen und gegen was es gilt, Widerstand zu leisten.

2019, im Jahr der Europawahl, wird es notwendig sein, dass die vielfältig geknüpften Verbindungen der europäischen Zivilgesellschaft die Kraft entwickeln, die politische Agenda progressiv mitzubestimmen. Es gibt dafür bereits Pläne, die auch eine Einladung darstellen: Mit vielen anderen Initiativen (von „The European Moment“ bis „Diem25“) rufen wir den European May aus, Aktionstage kurz vor den Wahlen nächsten Mai. Mehrere Tage lang werden wir mit künstlerischen und kreativen Aktionen für ein solidarisches Europa der Menschenrechte eintreten, grenzüberschreitend gegen anti-demokratische Kräfte auf die Straße gehen. Gesellschaftsveränderung entsteht durch gemeinsames Handeln. Mimmo Lucano hat schon mal gut vorgelegt.

Daphne Büllsbach ist Executive Director der European Alternatives. Die gemeinnützige Organisation setzt sich für ein demokratischeres, gleichberechtigtes und kulturell offeneres Europa ein.

Eine offene Gesellschaft ist das zu gestaltende und zu verteidigende Gegenmodell zum völkisch-nationalistischen Irrsinn.

Daphne Büllsbach
Direktorin European Alternatives



Old-School-Gemäuer war gestern

Oft sind Schulen recht geschlossene Anstalten. Am Beethoven-Gymnasium in Berlin ist das anders. Hier mischt sich der Politik-Lehrer Philip Elsen mit seinen Schülerinnen und Schülern in gesellschaftliche Debatten ein. Sie treffen sich mit Geflüchteten, diskutieren öffentlich die Arbeit 4.0 oder drehen ein Video zur Kinderarmut. Ein Gespräch über zeitgemäße Bildung.

Mit Deinen Schülerinnen und Schülern suchst Du immer wieder den öffentlichen Austausch zu gesellschaftlichen Fragen. Warum?

Zunächst einmal: Schule darf nicht im luftleeren Raum stattfinden. Sie muss sich auf die dramatischen Veränderungen im 21. Jahrhundert ein- und umstellen, vom Klimawandel über die Digitalisierung bis zum autoritären Nationalismus. Klaus Staeck würde sagen: ‚Nichts ist erledigt.‘

Damit Schule ihrem Bildungsanspruch und dieser Zeit gerecht werden kann, muss sie sich meines Erachtens öffnen. Sie sollte sich mit außerschulischen Institutionen vernetzen und die öffentliche Debatte suchen, die Mauern der Old-School-Gemäuer überwinden.

Warum ist die Stimme von Schülerinnen und Schülern in der öffentlichen Debatte wichtig?

Oft heißt es, die Schülerinnen und Schüler seien unsere Zukunft, ihre Bildung sei im rohstoffarmen

Deutschland unsere wichtigste Ressource. Und dann nicken immer alle. Leider führt das noch nicht dazu, die Perspektiven der Schülerinnen und Schülern selbst ausreichend zu berücksichtigen. Sie sind es, die unsere Zukunft gestalten werden, zum Beispiel die Arbeit 4.0. Auf sie kommt es an, wenn wir die Nachhaltigkeitsziele der UN erreichen wollen.

EIN FILM, DER BETROFFEN MACHT

Deine Schülerinnen und Schüler haben zum Beispiel ein Video zur Kinderarmut gedreht. Es zeigt, wie ungleich die Startbedingungen für Kinder und Jugendliche in Deutschland immer noch sind, wie sehr sie etwa vom Einkommen der Eltern abhängen. Welche Reaktionen habt ihr erlebt?

Das Video wurde mehr als 60.000 Mal angesehen. Alle möglichen Organisationen und Initiativen kamen auf uns zu und haben es gezeigt, von der Bertelsmann-Stiftung bis UNICEF. Die Schülerinnen und Schüler wurden sogar ins Kanzleramt eingeladen, als sie mit dem Video einen Preis der Bundeszentrale für politische Bildung gewannen.

Das alles hat uns sehr überrascht und gefreut. Wichtiger ist aber: der Film hat viele Menschen wirklich betroffen gemacht und für den Missstand der Kinderarmut sensibilisiert. Das war das Ziel. Jetzt geht es darum, die Mobilisierung für mehr Chancengleichheit nicht verpuffen zu lassen.

Mit Aktionen wie dieser lernen Deine Schülerinnen und Schüler, sich gesellschaftlich einzubringen. Ist Dir das eigentlich wichtiger als eine 1 im Diktat?

Um Autor des eigenen Lebens werden zu können, ist auch gute Rechtschreibung wichtig. Aber im Ernst: es geht uns um eine ganzheitliche und transformative Bildung. Es geht darum Räume zu schaffen, in dem junge Menschen ihre Potenziale und Talente mit Kreativität und Begeisterung entfalten können, in denen sie sich als Individuen wahrgenommen und wertgeschätzt fühlen. Gleichzeitig wollen wir den Schülerinnen und Schülern die Verantwortungsübernahme ermöglichen, für sich selbst, die Mitmenschen und die Umwelt. Hannah Arendt hat es einmal so gesagt: ‚Jemand, der weiß, dass er widersprechen kann, weiß auch, dass er gewissermaßen zustimmt, wenn er nicht widerspricht.‘

Etwas zu wagen bedeutet, vorübergehend den festen Halt zu verlieren.

(Kierkegaard) Wagen wir uns gemeinsam zu fragen, wie wir jetzt und in Zukunft eine offene und nachhaltige Gesellschaft sein können.

Philip Elsen

Lehrer



60% der Deutschen sind mit Menschen mit anderen politischen Ansichten befreundet,



Quelle: SINUS-Institut/ YouGov 2018

51% haben Freunde mit anderen religiösen Überzeugungen und 46% Freunde mit anderer Herkunft.

Tage der gelebten Utopie

Freundesinterview mit Norman Schäfer

In den vergangenen Sommern pilgerten hunderte Menschen in eine ländliche Region in Rheinland-Pfalz – zu Festivals für eine offene Gesellschaft. Dahinter steckt der Kulturmanager Norman Schäfer (36) mit seiner Initiative für Freizeit und Musikultur. Warum tut er das?

Neben dem Beruf Festivals aus dem Boden stampfen, mit Bands, Kunst und Debatten, und zwar mitten auf dem Land – Ist das für einen viel beschäftigten Familienvater nicht ein großwahn sinniges Unternehmen?

Das klingt tatsächlich großwahn sinnig. Aber mit Rücksicht auf die Familie, den Job und die eigene Gesundheit musste ich natürlich dafür sorgen, dass es das nicht wurde. Natürlich sind die Festivals ein enormer Kraftakt. Möglich wird das alles, indem sehr viele Menschen sehr viel ehrenamtliche Arbeit reinstecken.

IMPULSE IN DER HEIMAT

Wie kommt es zu diesem ungewöhnlichen Engagement?

Bevor es mich in größere Städte und schließlich nach Mannheim zog, bin ich in der wunderschön gelegenen Nahe-Hunsrück-Region aufgewachsen, im 200-Einwohner-Dorf Auen. Ich hatte immer diesen

Grundantrieb, in meiner Heimat kulturelle und soziale Impulse zu setzen. Und so geht es vielen in unserer Initiative, die überall in Deutschland verteilt leben, teils sogar im Ausland.

Seit 2012 ist alles nach und nach gewachsen. Zusammen haben wir Kulturaktionen gestartet, die gut ankamen. Auch vor dem Hintergrund des erstarkenden Rechtspopulismus haben wir dann 2016 gesagt, lasst uns mehr machen. Lasst uns urbane Musik, zeitkritische Kunst und politische Bildung verbinden und mit den Menschen vor Ort was rocken. So war die Idee des Open-Air-Festivals ‚Auf Anfang‘ geboren.

Inwiefern sind es Festivals für eine offene Gesellschaft?

Wir wollen damit neue und offene Plattformen des sozialen Austauschs schaffen. Egal ob Kinder, Jugendliche, Erwachsene oder Rentner, ob Ortseinwohner, Besucher aus der Region oder den überregionalen Großstädten – wir möchten Leute aller Couleur zusammenbringen. Gemeinsam setzen wir ein Zeichen für Solidarität, Toleranz, Freiheit und Gleichheit. Es sind Tage der gelebten Utopie.

Haben sich aus den Festivals neue Freund- und Bekanntschaften entwickelt?

Ja, das ist unglaublich cool. Die Leiterin des Hunsrücker Heimatmuseums ist inzwischen genauso im Verein aktiv wie ein Inder, der in Bad Sobernheim arbeitet. Ich könnte so viele neue Freundinnen und

Freunde aufzählen. Den Musikprofessor aus Irland, das Performance-Kollektiv aus Frankfurt, die Bands aus Stuttgart, Basel oder Maastricht ...

ANFÄNGE UND AUFBRÜCHE

Euer erstes Festival hieß „Auf Anfang“. Leben wir in einer Zeit, in der es zu wenig Aufbrüche und Anfänge gibt?

Nicht unbedingt. Es gibt insbesondere in den letzten Jahren super viele und ganz wunderbare Aufbrüche und Anfänge, etwa mit der Initiative Offene Gesellschaft. Zivilgesellschaftliches Engagement erlebt zum Glück gerade einen neuen Drive. Allein die mehr als 240.000 Menschen bei der #Unteilbar-Demo in Berlin machen Hoffnung. Zumindest im ländlichen Raum könnte es sicherlich mehr Anfänge und Aufbrüche mit kritischen und visionären Positionen geben.

Für alle, die Ähnliches schaffen wollen – welche Tipps kannst Du mit auf den Weg geben?

Auf jeden Fall sollte man eine lange Vorlaufzeit einplanen. Gründet einen Verein und vernetzt euch. Sucht früh und regelmäßig das Gespräch mit den Menschen vor Ort. Macht viel Wirbel mit Pressearbeit und in den Sozialen Medien. Guckt frühzeitig nach Förderungen. Mit frühzeitiger Planung vermeidet ihr am Ende schlaflose Nächte. Und wenn man doch mal bis in die Nacht weitermachen muss, dann ist es das auch wert.

Hinweis: Das nächste Festival „Auf Anfang: Musik, Kunst & Solidarität“ findet am 26. und 27. Juli 2019 statt.



Soziale Verantwortung hört nicht an irgendwelchen nationalen Grenzen auf.

Norman Schäfer
Kulturmanager



Gesellschaftsbilder

Demokratie, Freiheit, Vielfalt und Veränderung lassen sich nicht fotografieren. Oder doch? Wir haben acht Freundinnen und Freunde unserer Initiative um ein Foto gebeten, das für sie die offene Gesellschaft ausdrückt, beschreibt oder problematisiert.

Für ihre Gesellschaftsbilder bedanken wir uns herzlich bei:

Regina Schmeken

Ilona Hartmann

Marco Fechner

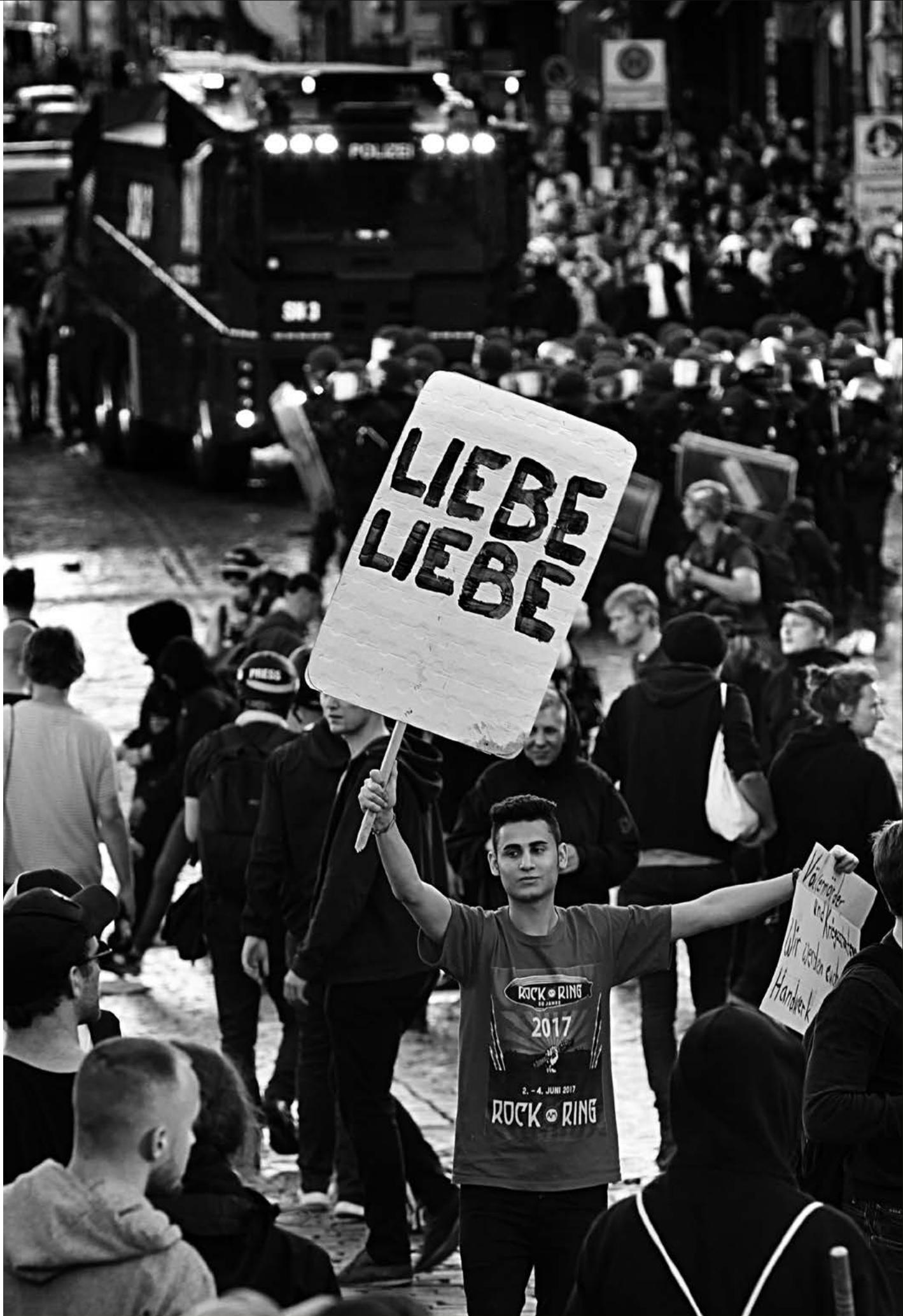
Annette Hauschild

Sebastian Cunitz

Philipp Awounou

Mirko Lux

Peter van Heesen



Hamburg, St. Pauli, 6.7.17, Auflösung der Demonstration "Welcome to hell" gegen die Politik der G20-Staaten durch die Polizei, ein Teilnehmer zeigt ein gefundenes Plakat, wie eine Beschwörung in dem entstandenen Chaos.

Regina Schmeken, Fotokünstlerin

WÜRSTELINSEL



Auf der Würstelinsel ist für alle Platz. Zugereiste, Angekommene, Vertriebene, Geliebene – und Cowboys.

Ilona Hartmann, Autorin & Texterin



Offene Gesellschaft ist, wenn sie (6 Jahre) das nicht versteht. **Marco Fechner**, Fotograf



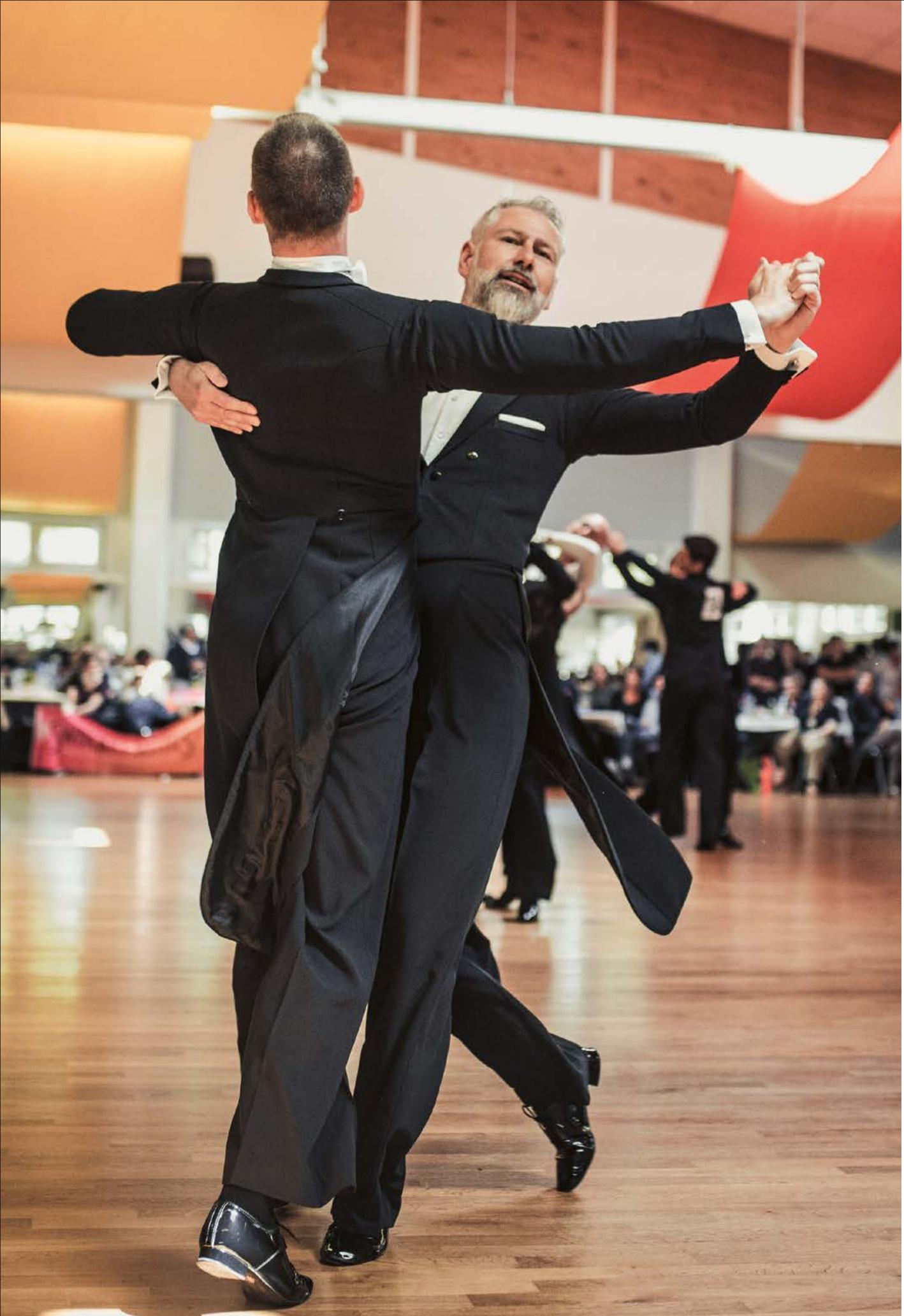
Schwimmen vor dem Bode-Museum in Berlin - das war bisher undenkbar. Der Schmutz, der Schiffsverkehr ... Der gemeinnützige Verein „Flussbad Berlin“ setzt sich dafür ein, den Stadtfluss zu reinigen und den Menschen zugänglich zu machen. Offene Gesellschaft at its best.

Annette Hauschild, Fotografin (OSTKREUZ Agentur)



Als ich diese Wanduhr in einem Asialaden entdeckte, habe ich verstanden, dass sich auch eine offene Gesellschaft einpendeln muss. Im Moment fühlt es sich so an, als würde das Pendel unseres Zeitgeists immer wieder ausbrechen. Wie dieses besondere Uhrenmodell uns aber beweist, gibt es Orte, in denen das Pendel ganz unaufgeregt den Takt angibt.

Sebastian Cunitz, Kommunikationsdesigner und Fotograf



Offene Gesellschaft ist der Tanz unter den Gesellschaftsformen: dynamisch und wunderschön. Aber auch anstrengend und anspruchsvoll. Welche Rolle man in diesem Tanz einnimmt, bestimmt nicht das Geschlecht oder der soziale Rang, sondern die Persönlichkeit. **Philipp Awounou**, Journalist, Fotograf, Filmer



Im Freien und bis in die Nacht über die Zukunft diskutieren – das ist für mich offene Gesellschaft. So wie im Sommer auf dem Kreuzberg in Berlin. **Mirko Lux**, Fotograf



„Hase, Du bleibst hier“ – mit diesen Worten hielt eine Frau ihren Freund bei rechtsextremen Ausschreitungen in Chemnitz zurück. Aufgegriffen hat den Spruch später eine Teilnehmerin der #UnTeilbar-Demo in Berlin. Eine ziemlich entwaffnende Art, dem Hass zu begegnen. **Peter van Heesen**, Fotograf

Unser Aktivismus ist nicht umsonst.

Die offene Gesellschaft steht unter Druck. Hilf uns, sie aktiv zu verteidigen und weiterzuentwickeln. Mit Deiner Spende unterstützt Du unsere Projektive und Kampagnen für mehr Dialog und gesellschaftlichen Zusammenhalt.



Bankverbindung:
Initiative Offene Gesellschaft e.V.
GLS Gemeinschaftsbank
IBAN: DE59 4306 0967 1215 2984 00
BIC: GENODEM1GLS

45 Prozent der Deutschen lernen ihre Freunde bei der Arbeit kennen und 21 Prozent über ihre Hobbys. SINUS-Institut/YouGov 2018

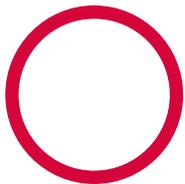
Einsamkeit ist kein reines Altersproblem. Zwar leiden über 85-Jährige besonders häufig an Einsamkeit (20%), doch auch jüngere Erwachsene (26-35) und mittelalte Menschen (46-55) sind mit knapp 15% häufig betroffen. Luhmann & Hawkey 2016



Zwei Drittel der Deutschen haben eine beste Freundin oder einen besten Freund. SINUS-Institut/YouGov 2018

20 Prozent der Deutschen haben Internet-Freunde, die sie nicht persönlich kennen. Sinus-Institut/YouGov 2018

Zahlen &



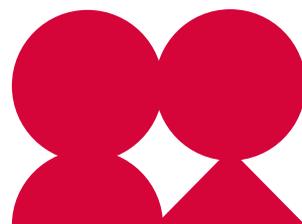
Nur 17 Prozent der Deutschen treffen sich wöchentlich mit Freunden zu Hause – im Jahr 2013 waren es noch 24 Prozent. Stiftung für Zukunftsfragen, Freizeitmonitor 2018

Die beste Freundschaft ist beständig. Bei Menschen ab 60 Jahren hält sie durchschnittlich schon seit 39 Jahren. IfD Jacobs Studie 2014

Deutsche haben im Durchschnitt 3,7 enge Freunde und 11 Personen im erweiterten Freundeskreis. SINUS-Institut/YouGov 2018

In Großbritannien gibt es eine Ministerin für Einsamkeit. In Deutschland halten 57 Prozent der Befragten Einsamkeit für ein persönliches Thema, das nicht auf die politische Agenda gehört. 38 Prozent sehen es hingegen als gesellschaftliches Thema, um dessen Lösung sich die Politik kümmern sollte. ARD-Deutschland-TREND Morgenmagazin: März 2018

In ihren 30ern **verlieren** Deutsche im Schnitt zwei Freunde. Splendid Research Studie: Soziale Kontakte 2017



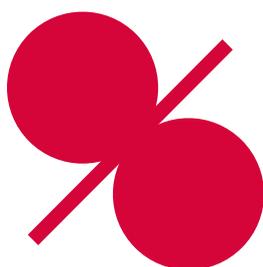
Facebooknutzer weltweit haben im Durchschnitt 338 Freunde. Die Deutschen kommen lediglich auf durchschnittlich 75 Freunde. brandwatch Online Trends/TNS Digital Life 2010

Unsere **emotionale Kapazität für enge Bindungen** ist begrenzt: Studienanfängerinnen und -anfänger haben bereits nach dem ersten Semester 41 Prozent der engsten Schulfreundinnen und -freunde durch neue Personen ersetzt. Seifer/Weber, ZEIT Campus Nr. 6/2014

Von Nathalie Götz

Fakten Freundschaft

Am wichtigsten ist Deutschen in einer Freundschaft ein ehrlicher Umgang (71 Prozent). Gemeinsame Werte und Überzeugungen spielen hingegen nur für 41 Prozent eine **wichtige Rolle**. SINUS-Institut/YouGov 2018



Einsamkeit ist schlecht für die Gesundheit – fehlende soziale Bindungen sind genauso gesundheitsschädlich wie 15 Zigaretten am Tag. Holt-Lunstad, 2015

Freundschaft ist für die Deutschen **das Wichtigste im Leben**. Knapp 85 Prozent nennen gute Freunde als besonders erstrebenswert. AWA 2018

Drei Viertel der Deutschen finden, dass man Freundschaften nur **im realen Leben** und nicht rein virtuell führen kann. SINUS-Institut/YouGov 2018

Als **Ausländer in Deutschland** Freunde zu finden ist vergleichsweise schwierig. In einer Umfrage landet Deutschland auf Platz 63, Mexiko belegt den ersten Platz. Expat Insider 2018

Die Spieler

Wie man mit Skat die Welt verstehen kann

Die Idee zur Initiative Offene Gesellschaft reifte nicht zufällig beim Skat. Das Skat-spiel ist analoger Widerstand, Heimat und Theater mit Haltung. Unsere Mitbegründer Andre Wilkens und Stefan Wegner mit einer Hommage.

„Spielt ihr Pfeifen überhaupt Skat?“, tönt Herr H. nach einem Abend Antipasti und Barbera in einem hippen Piemontesischen Weinlokal in Berlin Mitte. Versucht er uns zu reizen? „Hm, ja eigentlich schon, aber gerade länger nicht gespielt, sonst gerne“, antwortet Herr S. und hält sich bedeckt. „Definitely maybe“, fügt Herr A. vielsagend hinzu. Danach ist es nur noch eine Frage von Ort und Zeit bis sich die drei Herren wiedertreffen. Ab jetzt wird Skat gespielt. Regelmäßig.

Für die, die es nicht kennen sollten, Skat ist ein Kartenspiel für drei Personen aus Thüringen, das auf Reizen, Mitzählen, Trinkfestigkeit und Glück basiert. Es gibt 32 farbige Karten, die vor jedem Spiel ordentlich gemischt werden. Jeder Spieler erhält zehn Karten, die beiden übrigen zwei Karten heißen Skat und werden erstmal zur Seite gelegt. Ein Alleinspieler spielt gegen die beiden Mitspieler, die sich nicht offensichtlich absprechen dürfen. Nach dem Geben der Karten wird der Alleinspieler durch das so genannte Reizen bestimmt, einer Art Auktion, die bei Nummer 18 beginnt. Der Spieler, der am höchsten reizt, erhält den Skat und kann sein Blatt dadurch im besten Fall aufbessern. Buben sind meistens Trumpf, auch wenn das politisch nicht mehr korrekt ist. Beim Spiel werden Karten mit vielsagenden Sprüchen, wie „Hosen runter“ oder „Hinten kackt die Ente“, auf den Tisch gekloppt, was außerhalb der Skatwelt absolut keinen Sinn macht. Sobald das Spiel beendet ist, wird ausgezählt, ob der Alleinspieler oder die Anderen gewonnen haben. Wie genau aufgeschrieben wird, ist ein Mysterium, für die es die Altenburger Skatregeln gibt, die interpretationsfähig sind. Es wird solange gespielt, bis das Bier alle ist, der Spielort schließt oder die letzte S-Bahn fährt.

Einen passenden Ort zu finden, ist grundentscheidend. Trinken und Essen muss es geben, aber

1. SKAT IST EINE FRAGE DER HALTUNG.



Wer beim Skat das Spiel machen will, muss sich zu einer Farbe bekennen. Er muss diese Farbe zum Trumpf erklären (bei Trumpf bitte nie das „f“ vergessen), konsequent spielen und damit Stiche machen. Man gewinnt oder verliert mit seiner Farbe. Skat ist ein Trainingslager für Haltung und Skater H. ist einer der beste Trainer. Dazu gehören eine gute Urteilskraft und der Mut zu Entscheidungen. All das kann man beim Skat üben und dann im echten Leben wunderbar einsetzen. Denn eine offene Gesellschaft braucht Menschen mit Haltung.

nur in dem Maße, wie es nicht vom Spiel ablenkt. Der Tisch muss stabil sein, die Stühle möglichst auch. Runde Tische sind besonders gut geeignet, am besten in einer Ecke und trotzdem nicht zu weit vom Tresen. Keinesfalls Musik, nur ein moderates Hintergrundgeräusch ist zulässig. Die Toiletten sollten leicht und schnell erreichbar sein. Die drei Herren haben lange gesucht und ihn letztendlich gefunden, den idealen Ort zum Skaten. Dieser soll hier nicht verraten werden, denn das fällt unter das Skatgeheimnis.

Freitagabend, Skater H. kommt aus Potsdam, Skater S. vom Hackeschen Markt, Skater A. mit dem Rad. Man findet sich gegen 19 Uhr ein. Drei Bier zum Warmwerden. Es wird über Politik geredet, das eine oder andere Problem gelöst, Bücher bewertet, Initiativen gestartet, Kampagnen entworfen, Sprüche gekloppt. Zu Bier und Politik gibt es Buletten, Spiegeleier und Leberkäse. Außerdem Bratkartoffeln, doppelte Portion. Danach wird es ernst. Karten werden gemischt und verteilt. Es wird gereizt, gerauscht, gestochen und geflucht. Es wird vor Freude geklatscht, Grand gespielt und Null und allerhand dazwischen. Ab und an gibt es einen Schinkenhäger, eine Art Schnaps, der der Spielerkonzentration nicht zuträglich ist aber irgendwie dazugehört. Wenn der Mann mit der Zeitung des nächsten Tages kommt, ist es Zeit aufzubrechen. Skater H. kauft eine Zeitung, die man ihm nicht zutraut, Skater S. sucht für ihn passende S-Bahn Verbindungen auf seinem mobilen Endgerät (weil Skater H. mangels eigenen Smartphone darauf angewiesen ist), Skater A. fährt jetzt kein Fahrrad mehr und erinnert sich daran, dass er früh zum Yoga muss, was ihm eh keiner glaubt. Es wird bezahlt. Die beiden Wirtsdamen freuen sich und hoffen, dass die Drei bald wiederkommen. Sie gehören jetzt dazu. Wenn sie sich gut bewähren, werden sie in zwanzig Jahren vielleicht in die Ahnengalerie der Kneipe aufgenommen, deren Namen hier nicht genannt werden darf. Ein Ritterschlag wäre das.

Jetzt aber im Ernst: Skat ist ja nicht nur ein Spiel. Natürlich nicht. Vom Skat lernen, heißt fürs Leben lernen. Hier sind unsere sieben hart erspielten Lektionen:

2. POLITIK IST VORSPIEL.



Die Welt besteht aus mehr als Politik, zum Glück. Beim Skat ist die Politik nur Vorspiel. Und wie wir vom realen Leben wissen, hängt auch beim Skat eine ganze Menge von einem guten Vorspiel ab. Ohne Vorspiel ist Skat vulgär. Deshalb ist politisches Vorspiel für die drei Skater auch sehr wichtig. Es hat seinen streng bestimmten Platz neben Bratkartoffeln und Bier und bevor es wirklich ernst wird. Da wird die Welt auseinandergenommen und wieder zusammengesetzt, Probleme werden gewälzt und Antworten gefunden, oder manchmal einfach nur neue Fragen. Oft kommt eine gute Idee dabei heraus, an die man sich hoffentlich am nächsten Tag noch erinnern kann. Und wenn die Idee den Skat nicht übersteht, war es eben keine gute Idee.

3. WER DIE SMARTE DIKTATUR NICHT WILL, KANN MIT SKAT EIN ZEICHEN SETZEN.



Für Skat braucht man kein WLAN, keine Datenabzocke, keine Selfies, kein Facebook. Skat ist und bleibt analog. Mit Karten aus Karton, mit Kellnerblock und Stift. Und wer in digital unterkühlten Zeiten mehr menschliche Wärme ins Leben bringen will, der sollte sich ein analoges Hobby suchen. Eins mit Schweiß und echten Gefühlen. Mit echten Begegnungen und echten Gesprächen. Skat ist Teil der analogen Widerstandsbewegung und macht dabei sogar noch Spaß.

4. SKAT IST WELTKULTUR.

Natürlich ist Skat total deutsch, mit Verband, Gesetz, Gericht und mit einer 200-jährigen Tradition, die im tiefsten Thüringen ihren Ursprung hat. Wir haben die Skatregeln alle von unseren Vätern gelernt. Manche auch von ihren Müttern. Und die von ihren Vätern. Und so weiter. Aber wenn man zu dritt am Tisch sitzt, ist das nicht deutschtümelndes Biedermeier, sondern anerkannte Weltkultur. Seit 2016 ist Skat immaterielles Weltkulturerbe der UNESCO. Das ahnte schon Tucholsky: „Wenn dem Deutschen so recht wohl ums Herz ist, dann singt er nicht. Dann spielt er Skat.“ Für manchen ist Skat Leitkultur, für manche nicht. Und das ist auch gut so.

5. JEDER BRAUCHT GELEGENTLICH EINE INTEL- LEKTUELLE KATHARSIS.

Beim Skat darf man fluchen, sich beschimpfen, blöde Sprüche klopfen und die politische Korrektheit für einen Abend am Eingang der Kneipe abgeben. Das muss mindestens einmal pro Monat alles raus. Danach fühlt man sich wie von innen gereinigt. Am Ende des Spiels ist damit Schluss. Skat-Manieren bleiben besser unter drei.

6. RAMSCH IST DER GRAND DES KLEINEN MANNES.

Skater H. liebt Ramsch, Skater S. hasst es, Skater A. kann, wenn er muss. Ramsch heißt, man muss sich gegenseitig unterbieten. Wer am wenigsten hat, ist Sieger, wer am meisten hat, Verlierer. So kann man mit Luschen gewinnen und Asse in den Wahnsinn treiben. Wenn sich die Siebenen, Achten und Neunen dieser Welt zusammentun, können sie Könige, Königinnen und Ritter schlagen. Ramsch hat etwas Bodenständiges, Herausforderndes, geradezu Revolutionäres. Leben wir gerade in Zeiten des Ramsch? Wie viele Runden wird es dauern? Das ist doch die Frage. Darauf einen Schinkenhäger.

7. REGELN WERDEN VON SPIELERN GEMACHT.

Einer schreibt auf, meist der, der sich am regelsicheren wähnt. Aber was heißt schon regelsicher in einem Spiel, wo die Altenburger Skatregeln nur eine vage Empfehlung aus dem deutschen fernen Osten sind. Wer die Gewinne aufschreibt, ist oft schon der Gewinner. Weil er die Regeln kennt, interpretiert und zur Not ändert. Wie im echten Leben, nur in 2D. Also besser Regeln lernen, selber machen und danach aufschreiben. Sonst bist Du halt nur Mitspieler.

NACHSPIEL.

Am nächsten Tag wird abgerechnet. Waren es wirklich so viele Schinkenhäger? Haben wir einen neuen Termin? Kann sich noch jemand an die brillante Idee erinnern, die die Welt nun ein für alle Mal retten wird? War Skater A. wirklich noch beim Yoga? Und wer hat eigentlich gestern gewonnen? Nach dem Skat ist vor dem Skat.

Skat ist nicht das Leben, aber es hilft manchmal es besser zu verstehen. Es ist ein analoges Theater mit Haltung, Vorspiel, Bratkartoffeln, Risiko, Luschen, blöden Sprüchen, Schinkenhäger und Regeln, die jedes Mal ein bisschen neu gemacht werden. Nach dem Skat kann man sich wieder an die Weltverbesserung machen. Oder „Erst die Socken, dann die Schuhe“, wie Skater H. dazu sagen würde.

Hinweis: Bei „Skater H.“ handelt es sich um unseren Mitbegründer Harald Welzer. Dieser Text erschien zunächst in „Welzers Welt: Störungen im Betriebsablauf,“ herausgegeben von Dana Giesecke, H.-G. Soeffner und Klaus Wiegandt, S. Fischer Verlag 2018.

Wirklich gute Freunde sind Menschen, die uns ganz genau kennen,

und trotzdem zu uns halten Marie von Ebner-Eschenbach





2018

Tag der offenen Gesellschaft

Da kann ja jeder kommen!

In bewegten, teils bedrückenden Zeiten war das ein riesengroßer Schritt ins Freie. Am Tag der offenen Gesellschaft feierten rund 25.000 Menschen mit Tafeln und Picknicks einfach mal die Demokratie.

Wenn zehntausende Menschen sich an rund 500 selbstorganisierten Tafeln, verteilt im ganzen Land, zusammenfinden ... Wenn diese den Mut aufbringen, Fremde zu sich einzuladen, Passanten auf der Straße anzusprechen ... Wenn überall im Land Menschen keine Angst davor haben, auch heikle Themen zu debattieren ... Wenn Vereine, Verbände, Institutionen wie Privatpersonen sich gleichzeitig positionieren, Raum schaffen, um das Zusammenleben, das Miteinander, die Zukunft zu besprechen ... dann muss es um richtig viel gehen!



Und tatsächlich, im Sommer 2018 ging es um richtig viel. In einer Zeit, in der die Demokratie weltweit unter Druck geraten ist, setzten rund 25.000 Menschen ein gemeinsames Zeichen dafür: Für eine offene und menschenfreundliche Gesellschaft, für eine, die wir verbessern können, die sich (neu) kennenlernt, die Mut und Ideen hat.

Schon im Vorfeld war der Wunsch, den Tag der offenen Gesellschaft richtig groß zu machen, gemeinsam zu zeigen, wie wichtig die offene Gesellschaft für uns alle ist, im Freundeskreis der Initiative deutlich spürbar: Das Schauspiel Stuttgart richtete ein Freundestreffen für alle Interessierten aus, in Köln wirbelte die ehrenamtliche Regionalbotschafterin Ahrabhi, um den Tag bekannt zu machen. Plakate wurden aufgehängt, Partnerschaften für Demokratie informierten ihre Netzwerke. Bürgermeisterinnen und Bürgermeister drückten ihre Unterstützung aus und selbst in vielen Lokalblättern war dank des Bun-



WAS FÜR EIN TAG DER BEGEGNUNG!

Über unsere Live-Wall im Netz ließ sich am 16. Juni dann vor allem eins verfolgen: ein fröhliches und offenes Miteinander im ganzen Land. Auf Marktplätzen, in Gärten, auf Booten, in Parks. Da saßen ziemlich Junge neben ziemlich Alten, ziemlich Hippe neben ziemlich Eleganten, Abendgarderobe neben Arbeitskleidung. Da war Baklava auf den Tischen und Kartoffelsalat, da wurde gebacken und gegrillt, Sushi gerollt, gemeinsam Brot gebacken. Da gab es Bier und Tee und Kaffee und über dem Essen viele lachende, aber auch neugierige, lauschende, konzentrierte Gesichter. Kein Wunder, wenn man sich anschaut, wie viele neue Begegnungen der Tag hervorbrachte.

Besonders beeindruckend: An kaum einer Tafel kannten sich alle Gäste, an weit mehr als der Hälfte der Tafeln fanden spontan auch Passanten Platz. So auch in der liberalen Ibn Rushd-Goethe Moschee in Berlin, in deren Garten eilig neue Tische getragen werden mussten, weil so viele Menschen kamen.

EIN BISSCHEN MUT GEHÖRT DAZU

Neben netten Gesprächen gab es aber auch hitzige Debatten. Über soziale Gerechtigkeit, Migration, über Kinder und Familie, wie wir per Umfrage bei den Gastgeberinnen und Gastgebern herausfanden. Auch über Themen wie Klima und Umwelt, Bildung und Europa wurde in kleinen und großen Runden viel diskutiert. Um ins Gespräch zu kommen und sich auszutauschen, entwickelten manche Tafelrunden



Berlin

desverbands Deutscher Anzeigenblätter in den unterschiedlichsten Regionen ein Aufruf zu lesen. Mit Katja Riemanns und Oliver Masuccis Video schaffte es der Aufruf in die Kinos. Und dank der unzähligen Unterstützerinnen und Unterstützer fand die Botschaft ihren Weg durch Telefone und Mails, durch Plakate, Flyer, Postkarten, auf Konferenzen und über's Bier hinweg bis in die Stammkneipe. Und währenddessen schauten all jene, die den Aufruf teilten, gespannt auf die Tafelanmeldungen und fieberten mit. Bis zum letzten Tag kamen Tafelanmeldungen herein. Oder dieser Anruf aus Thüringen: „Wir sind schockiert, hier ist keine Tafel angemeldet – bekommen wir das bis morgen hin?“ Bekamen wir.



eigene Methoden. So zum Beispiel Noam, Luzia, Jan und Carolin bei ihrer Tafel im Park in Berlin-Wedding. Sie luden die Kinder aus der Nachbarschaft zum Schminken und die Erwachsenen zum politischen Speeddating ein. Hier begegneten sich Kinder, Jugendliche und Ältere mit ganz unterschiedlichen Lebensgeschichten. Zu erleben war somit auch ein breites Spektrum an politischen Meinungen.

Wie bereits 2017, gab es auch dieses Jahr eine lange Tafel auf dem Tempelhofer Feld. Gemeinsam mit proeuropäischen Initiativen. So drehten sich viele Gespräche um die europäische Zukunft, während das frischgebackene Brot des Domberger Brotwerks mit vielen selbstmitgebrachten Leckereien verzehrt und die ein oder andere Flasche Wein geöffnet wurde.



EINE RIESENGROSSE FEIER

Für weiteren Gesprächsstoff sorgten Gäste wie Staatssekretärin Sawsan Chebli und Kübra Gümüşay, die findet, dass der Tag die offene Gesellschaft, über die wir mittlerweile so viel reden, materiell, sichtbar, ja richtig greifbar werden lässt. Schauspielerin Lea Marlen Woitack schilderte ihre Eindrücke so: „Ich finde es hier gerade eine ganz tolle Erfahrung, dass wir hier sehr offen diskutieren können, also dass hier ganz verschiedene Meinungen, Argumente und Vorstellungen fast schon aufeinanderprallen und wir trotzdem an einem Strang ziehen, in eine Richtung gucken.“

Ähnlich viel Gesprächsstoff gab es im Schlosspark vor dem Schauspiel Stuttgart. An einer bunten langen Tafel, in Sprachtandems und an Themenfeldern, begegneten sich Schülerinnen und Schüler des Katharina Stifts, Mitglieder und Gäste des Instituts für Auslandsbeziehungen, des örtlichen Foodsharing-Projekts und des Feministischen Frauen Gesundheitszentrums, Capoeira-Tänzer und Tänzerinnen und viele, viele Privatpersonen. Bei der Diskussion „Kunst und offene Gesellschaft“ konnte dann noch mit Gästen wie Schorsch Kamerun und dem Intendanten des Schauspiels Armin Petras diskutiert werden. „Der ‚offiziellere‘ Charakter dieser Veranstaltung war eine schöne, wichtige Ergänzung zum bunten und spontanen Tafeltreiben im Freien“, so Franzi Baur vom Schauspiel Stuttgart.



Neben all den Gesprächen und Debatten war der Tag der offenen Gesellschaft aber vor allem eins: eine große Feier. Mit Musik und Tanz, wie in Calw, mit Open Stage und Afterparty, wie bei Mehrwertvoll in Berlin-Kreuzberg und nicht selten: am heimischen Grill bis spät in die Nacht. In Aachen feierte Turkuaz e. V. noch das Fastenbrechen und auch in Schöneiche wurde das „Zuckerfest der Demokratie“ zelebriert. Das gemeinsame Feiern der offenen Gesellschaft stand bei vielen Tafeln im Mittelpunkt, wie zum Beispiel bei dem Dorffest auf dem Hackselberg bei Löwenstein. „So ein Fest bietet eine gute Gelegenheit, ein großes Zeichen zu setzen und das Thema offene Gesellschaft in die Region zu tragen“, so Initiatorin Amanda Kraus.



NACH DEM TAG IST VOR DEM TAG!

Am Samstag, den 15. Juni 2019, feiern wir den dritten Tag der offenen Gesellschaft. Mit tausenden Menschen in Deutschland und auf der ganzen Welt. Wo, wie und mit wem werden Sie tafeln?

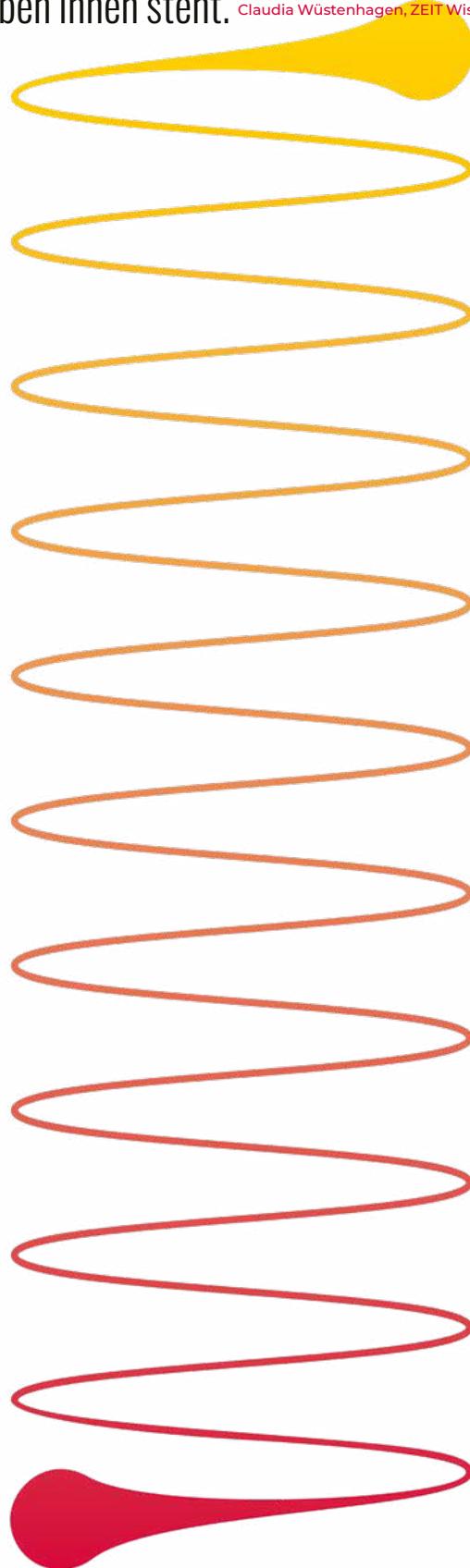
Fest steht schon jetzt: Der Tag der offenen Gesellschaft 2019 wird noch größer, bunter, lauter. Ein Tag. Ein Event. Eine Gemeinschaft. Mit alten und neuen Freundinnen und Freunden.

Für Fragen oder Anregungen steht Ihnen das Team „Tag der offenen Gesellschaft“ zur Verfügung:
TdoG19@die-offene-gesellschaft.de

Als „die vielleicht letzten Enthusiasten“ wurden wir als Initiative in der Süddeutschen Zeitung beschrieben. Und im Juni 2018 wirkte das vielleicht wirklich so. Aber mehr als 25.000 Menschen an weit über 500 Tafeln haben gezeigt: Die allerletzten Enthusiasten sind wir nicht. Das hat der Herbst der Solidarität mit seinen vielen Demos für eine humane Gesellschaft nur bestätigt. Das macht Mut. Für eine Zukunft der offenen Gesellschaft, die wir alle gemeinsam gestalten können. Wir bleiben dran!

Mascha Roth koordiniert 2019 die bundesweite Tour der Initiative Offene Gesellschaft. In den Jahren 2017 und 2018 war sie Koordinatorin des Tages der offenen Gesellschaft.

In Gegenwart von Freunden erscheinen Probleme kleiner – und Berge buchstäblich flacher: In Experimenten schätzen Menschen die Steigung eines Hügels tatsächlich geringer ein, wenn ein Freund neben ihnen steht. Claudia Wüstenhagen, ZEIT Wissen 2011



Wir bringen Menschen zusammen

Von Jörg Eggers

Der Tag der offenen Gesellschaft hat inzwischen viele Freundinnen und Freunde. Als Medienpartner macht der Bundesverband Deutscher Anzeigenblätter (BVDA) den Tag bundesweit bekannt. Warum, erläuterte Geschäftsführer Jörg Eggers bei seiner Tafelrede in Berlin.

Liebe Freundinnen und Freunde der Offenen Gesellschaft, gestern war ich in Hannover im Opernhaus und habe meinem alten Idol Marius Müller-Westernhagen gelauscht. „Freiheit ist das Einzige was zählt“ hat er gesungen und er hat so recht. Auch deshalb freue ich mich sehr, dass es den Tag der offenen Gesellschaft zum zweiten Mal gibt und deshalb schon an dieser Stelle ein herzliches Dankeschön an die Initiatoren!

Warum ist diese Aktion für den Bundesverband Deutscher Anzeigenblätter so ein wichtiges Anliegen? Eine offene Gesellschaft gibt es nur dann, wenn genug Menschen für sie eintreten und sich aktiv für unsere Demokratie stark machen. Und darum geht es uns: möglichst viele Menschen zu erreichen. Einige von Ihnen und von Euch können mit dem Oberbegriff Anzeigenblätter vielleicht gar nichts anfangen: In Berlin sind das die Berliner Woche und das Berliner Abendblatt und oft werden sie auch als Wochenblätter oder kostenlose Wochenzeitungen bezeichnet.

WIDER DEN SOFORTISMUS

Harald Welzer, Mitbegründer der Initiative Offene Gesellschaft, hat dieser Gattung in einer beeindruckenden Rede das Potenzial attestiert, durch eigene Themensetzung, sorgfältige Recherche und Berichterstattung einer Hysterisierung der Kommunikation entgegenzuwirken.

Soziale Medien hätten, wie nicht zuletzt die Wahl in Nordamerika gezeigt habe, die gesellschaftliche und politische Kommunikation hysterisiert und eine Politik der Angst und des Hasses befördert. Der Medienwissenschaftler Bernhard Pörksen spricht ein weiteres Phänomen an, das man ‚kommentierten Sofortismus‘ nennen könnte. Wir Menschen können mit Situationen der Ungewissheit schlecht umgehen. Wir greifen zurück auf das, was wir ohnehin glauben und bestätigen mit selektiver Wahrnehmung unsere Vorurteile. Es geht nicht mehr darum, sich einen Überblick zu verschaffen oder einschätzen zu können, was richtig ist und was falsch. Und der vermeintlich mächtigste Mann der Welt macht uns vor, dass

die Grenze zwischen Wahrheit und Lüge fließend ist. Auf der Strecke bleibt dabei ein echter Austausch und eine unaufgeregte Kommunikation auf Augenhöhe.

In dieser schönen neuen Informationswelt werden die Menschen nicht mehr mit gegenteiligen Ansichten belastet. Jeder bleibt in seiner Blase und schafft sich seine eigenen Wahrheiten.

Die große Frage ist nun: was können die kostenlosen Wochenblätter, was kann der BVDA dieser Entwicklung entgegensetzen und welchen Beitrag können wir für eine offene Gesellschaft leisten?

Wir als BVDA sind in der glücklichen Situation, dass unsere Mitgliedsverlage mit einer wöchentlichen Auflage von mehr als 60 Millionen Zeitungen Woche für Woche Millionen von Menschen aus unterschiedlichen gesellschaftlichen Schichten und in unterschiedlichsten Lebenslagen erreichen.

Sehr viele Menschen vertrauen uns und nutzen uns intensiv als verlässlichen Alltagshelfer. Das Vertrauen möchten wir nutzen und in unsere Medienpartnerschaften mit dem „Tag der offenen Gesellschaft“ oder der „Woche des bürgerschaftlichen Engagements“ einbringen und damit zu einem stärkeren Zusammenhalt vor Ort beitragen.

Wir wollen den Menschen mit positiven Nachrichten Mut machen und mit positiven Beispielen aus der Nachbarschaft zeigen, dass sie im Kleinen Großes bewegen können. Mit unseren Berichten über lokale ehrenamtliche Initiativen und Projekte möchten wir Menschen ermutigen, sich aktiv in die Gemeinschaft einzubringen, anstatt sich in eigene digitale Echokammern zurückzuziehen.

Wir sind überzeugt: Der Tag der offenen Gesellschaft und die Wochenblätter bringen Menschen zusammen.

Und damit können wir ein Gemeinschaftsgefühl in einer zunehmend individualisierten und zerrissenen Gesellschaft erzeugen.

Und deshalb sind wir auch gerne im nächsten Jahr wieder als Medienpartner beim Tag der offenen Gesellschaft dabei!

Herzlichen Dank!

Lasst uns aktiv werden statt zu jammern!

Jörg Eggers
Geschäftsführer des BVDA





„Nur gemeinsam können wir viel bewegen“

Interview mit Annemiek Hoogenboom

Annemiek Hoogenboom, Geschäftsführerin der Deutschen Postcode Lotterie, hat eine Mission: Deutschland soll sozialer und ökologisch nachhaltiger werden. Hierzu verfolgt die Lotterie einen einmaligen Ansatz: das Nachbarschaftsprinzip.

Frau Hoogenboom, inzwischen gibt es Postcode Lotterien in den Niederlanden, Großbritannien, Schweden, Norwegen und Deutschland. Jedes Jahr werden mehrere hundert Millionen Euro an gemeinnützige Organisationen ausgeschüttet. Wie hat alles angefangen?

Ich habe viel erlebt. Ich stehe Vordenkern nahe, die mich inspiriert haben wie Nelson Mandela oder Win-

ston Churchill, und ich habe Querdenker wie Daniel Cohn-Bendit, Simone de Beauvoir oder Alice Schwarzer kennengelernt, die mich nachhaltig geprägt haben. Schon früh war ich von der Idee fasziniert, innovative und nachhaltige Projekte zu unterstützen. Die brauchen in den meisten Fällen Geld. Ich erinnere mich noch gut daran, wie ich zu Beginn meiner beruflichen Laufbahn mit tollen Projektanträgen aus dem Bereich der Menschen- und Frauenrechte zu den europäischen Institutionen nach Brüssel oder Den Haag gefahren bin und dort um Fördergelder ringen musste. Heute ist es genau anders herum: Ich bin in der glücklichen Position, dass wir viele Fördergelder an soziale Projekte in Deutschland weitergeben können. Ich liebe diesen Job.

„DER GUTE ZWECK GEWINNT IMMER“

Die Postcode Lotterie hat sehr bekannte Botschafter, darunter George Clooney, Emma Thompson und Katarina Witt. In Deutschland ruft neben Witt Kai Pflaume auf, mitzumachen. Was überzeugt Prominente von der Idee?

Das Gemeinschaftsprinzip. Sie finden es klasse, wenn sich Menschen zusammen über einen Gewinn freuen und dabei sicher sein können, dass man Projekte in ihrer Umgebung, ihrer Region langfristig fördert. Alle unsere Botschafter stehen hinter unserer Mission, die Welt zu einem sozial und ökologisch nachhaltigeren Ort zu machen. Denn eines ist klar: Bei der Postcode Lotterie gibt es keine Verlierer. Der gute Zweck gewinnt immer.

Das Besondere an der Deutschen Postcode Lotterie ist, dass hier ganze Nachbarschaften gemeinsam gewinnen können. Wie funktioniert das konkret?

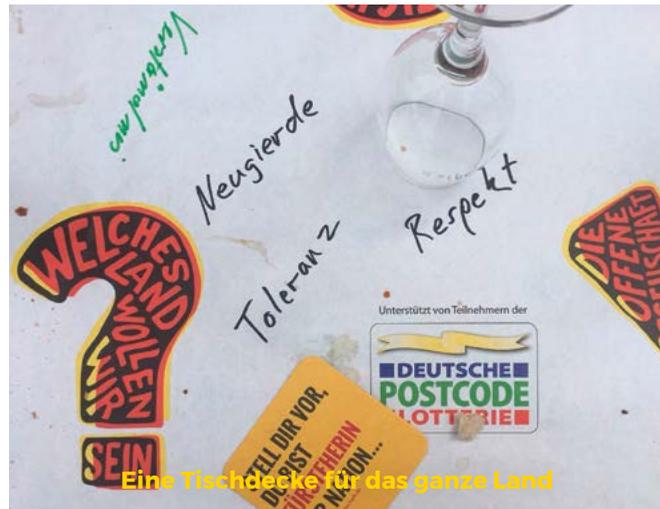
Unser Konzept ist einzigartig: Man kauft sich für 12,50 Euro pro Monat ein Los und jeden Tag geben wir die Gewinner über unsere Webseite bekannt. Das Besondere ist, dass nur teilnehmende Postcodes in der Ziehung sind. Das heißt, dass wir garantierte Gewinner haben – jeden Tag. Nachbarn gewinnen zusammen mit ihren Nachbarn. Und mit ihrer Teilnahme bewirken alle gleichzeitig Gutes. Von jedem Los gehen 30 Prozent an einen guten Zweck. Man gewinnt mit seinem Postcode, der sich zusammensetzt aus Postleitzahl und Straßencode, beispielsweise 12345 BE. Wird ein Postcode gezogen, gewinnen alle Teilnehmer, die in demselben Postcode wohnen. Einmal im Monat entscheidet das Lotterieg Glück, auf welchen Postcode der Monatsgewinn in Höhe von 300.000 Euro fällt.

ZUSAMMEN GEWINNEN UND ZUSAMMEN HELFEN

Mit der Lotterie werden unter anderem lokale Projekte für den sozialen Zusammenhalt gefördert. Was lässt sich da bewegen?

Bei der Auswahl unserer Förderprojekte und der Organisationen achten wir darauf, dass sie dazu beitragen, Deutschland zu einem sozialeren Land zu machen. Unsere Fördergelder gehen an lokale Projekte in der Nähe unserer Teilnehmer. So unterstützen Bayern Projekte in Bayern, Hessen in Hessen und so weiter. Dabei gilt: Je mehr Teilnehmer in einem Bundesland mitspielen, desto mehr soziale Projekte können wir dort fördern. Nur gemeinsam können wir viel bewegen in unserem Land!

Die Deutsche Postcode Lotterie unterstützt den Tag der offenen Gesellschaft, an dem überall im Land Menschen bei Tafeln und Picknicks zusammenkommen, um die Demokratie zu feiern. Warum?



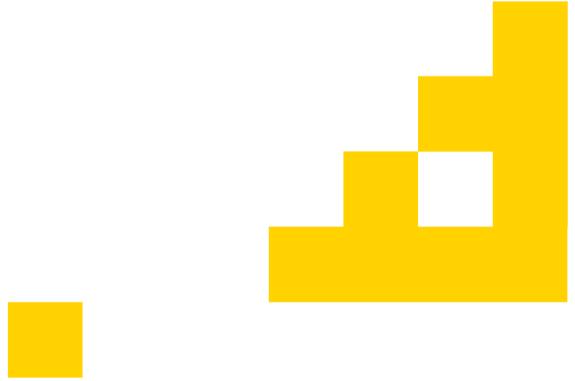
Eine Tischdecke für das ganze Land

Wir als Soziallotterie glauben an die Kraft eines offenen Miteinanders. Gerade in diesen politisch und gesellschaftlich aufwühlenden Zeiten ist es wichtig, ein Zeichen zu setzen. Wir müssen miteinander reden, um herauszufinden, was das Land braucht. Daher engagieren wir uns leidenschaftlich für eine tolerante Gesellschaft, die Menschen mit einem unterschiedlichen Background zusammenbringt. Wir fördern Organisationen, so wie die Initiative Offene Gesellschaft, die sich für Freiheit einsetzen und daran arbeiten, die zunehmende Spaltung innerhalb unserer Gesellschaft rückgängig zu machen – für ein verständnisvolles, friedvolles Miteinander.



Annemiek Hoogenboom, Social Entrepreneurin und Ehrendoktorin der Ahfad University for Women im Sudan, wurde im niederländischen Beesel geboren. Zwischen 2005 und 2016 leitete Hoogenboom die People's Postcode Lottery in Großbritannien. Seit 2016 ist sie Geschäftsführerin der Deutschen Postcode Lotterie.

Eine andere Welt



Eine offene Gesellschaft bietet größtmöglichen Raum für Veränderung. Wir werden ihn erschließen. 2019 startet unser neues Onlinemagazin, das nichts für alternativlos nimmt.

„WWW“ steht für die einfache und alles verändernde Frage „Was wäre wenn“ und ist ein Online-Medium, in dem journalistischer, akademischer und aktivistischer Diskurs verbunden werden, um einem Land, das ohne Ideen dahin taumelt, neue Worte und möglicherweise neue Werte zu eröffnen, ein Labor für Reflexion und Aktion.

Die Richtung ist klar, ein Interesse steht im Zentrum: Wie geht gutes und gerechtes Leben in einem Land, in einem Kontinent, in einer Welt konfrontiert mit Herausforderungen von epochaler Wucht? Die mediale Reaktion auf diese Herausforderung ist bislang unentschieden bis enttäuschend: Das radikal Neue wird mit den Mitteln des alten Journalismus und des alten Denkens behandelt.

MIT MUT GEGEN DEN MANGEL

Es gibt kein Medium, das sich täglich direkt mit den Fragen auseinandersetzt, die unsere Zukunft betreffen: Digitalisierung, demographischer Wandel, Klimakatastrophe, neue Wirtschaftsmodelle, Fragen von Eigentum, Gerechtigkeit, Solidarität, Flucht und Migration, Multikulturalismus, Demokratie und die Werte des 21. Jahrhunderts.

„WWW“ füllt diese Lücke auf innovative, neue Art – es ist eine Plattform für konkrete Utopien, die sich an all die richtet, die sich in der Politikroutine unserer Tage nicht mehr repräsentiert sehen, weil es einen so eklatanten Mangel an Ideen und Visionen gibt, weil Mutlosigkeit vorherrscht, weil die allermeisten nur den Kopf in den Sand stecken, statt ihn zu heben und über den Horizont zu schauen und ihn einfach dazu zu verwenden, wofür er gemacht ist: zum Denken.

NACHHER IST MAN IMMER SCHLAUER

Das Prinzip ist einfach: Jede Woche wird auf „WWW“ eine Idee, ein Szenario, eine Möglichkeit, anders zu leben, zu handeln, zu überleben, vorgestellt und durchgespielt. Der Ablauf ist immer ähnlich. Am Montag wird die Frage der Woche präsentiert, verbunden mit einem kurzen Video, das die Frage optisch umreißt und viral verwertbar ist: Was wäre, wenn alle Gefängnisse geschlossen würden?

Der erste Text bietet Einordnung und Überblick zu dem Thema, die Fakten, wie viele Menschen

ist machbar

sind in Gefängnissen, weltweit, wo besonders viele, was sind die gesellschaftlichen und ökonomischen Folgen etc. An den darauffolgenden Tagen wird diese Frage aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet, soziologisch, historisch, politisch, in verschiedenen Formen, als Essay, Polemik, Analyse, Reportage, Interview, Porträt, Video.

Etwa: Was ist die politische Ökonomie von Gefängnissen, was also ist der volkswirtschaftliche Nutzen oder Schaden? Was gibt es für andere Mittel, Strafe gesellschaftlich durchzusetzen? Was sind die politischen und historischen Hintergründe für Gefängnisse in bestimmten Ländern, etwa den USA – These: Fortsetzung der Sklaverei mit anderen Mitteln? Was macht es mit einem Menschen, aus ärztlicher und psychologischer Sicht, wenn er im Gefängnis sitzt?

Nach den fünf Folgen kommt das Wochenende und eine andere Form: Ein Podcast mit einem Gast, mit dem die Frage der Woche vertieft wird; Beispiele hierfür sind die Podcasts „Future Perfect“ und „Reasons to Be Cheerful“, zwei Beispiele für das, was Angelsachsen „effective altruism“ nennen.

NEUE FRAGEN 

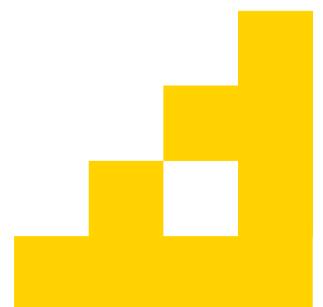
 NEUE ANTWORTEN

Generell gilt: Die Herausforderung ist es, nicht nur relevante Fragen und Szenarien zu finden, sondern auch andere Arten, auf diese Fragen zu antworten. Die Herausforderung ist auch, mit den Texten durchzudringen – eine Möglichkeit könnte darin bestehen, immer auch einen Politiker schreiben zu lassen oder zu befragen und damit direkter in die Debatte zu kommen.

„WWW“ will ein wirkliches Utopie-Potential skizzieren, das fast so etwas wie ein politischer Plan sein könnte, das Morgen unter positiven Vorzeichen.

Wir glauben, dass es eine große Sehnsucht gibt nach Ideen für ein anderes Leben, eine andere Welt. Konkrete Utopien lassen sich der Angst, der Ratlosigkeit und der Regression der Gegenwart entgegen setzen. Sie erinnern die offene Gesellschaft an ihre Handlungsspielräume und daran, dass man sie nutzen kann.

Raven Musialik ist Redakteur der Initiative Offene Gesellschaft.



Fragen, an denen man nicht vorbeikommt

2019 wollen wir es als Initiative wissen: wie lässt sich unsere offene Gesellschaft weiterentwickeln? Wo liegen die Probleme? Was gibt es für neue Ideen? Mit einer Wanderausstellung, einer Denkwerkstatt und vielen Freundinnen und Freunden der offenen Gesellschaft machen wir uns an 15 verschiedenen Orten in Deutschland auf die Suche nach Antworten. Eine Einladung.

Wie steht es um die offene Gesellschaft? In welche Richtung entwickelt sich unsere Gesellschaft gerade und wer ist davon wie betroffen? In was für einer Gesellschaft, in welchem Land wollen wir in 10, 30, in 100 Jahren leben? Was kann dafür getan werden? Fragen, die uns alle angehen, an denen wir nicht vorbeikommen. Fragen, die gerade im Jahr 2019 von besonderer Relevanz sind: 30 Jahre Mauerfall, 100 Jahre Weimarer Republik, Europawahl, gleiche mehrere Landtags- und Kommunalwahlen stehen an. Fragen über Fragen und Antworten, die von Person zu Person, von Stadt zu Stadt und von Region zu Region ganz ähnlich – aber auch ganz unterschiedlich ausfallen können.

2019 machen wir uns als Initiative gemeinsam mit vielen alten und neuen Freundinnen, Freunden und Partnern daran, diesen Fragen in zehn Städten und auf fünf Festivals nachzugehen. Mit einer Wanderausstellung, die mitten im Stadtraum Fragen rund um das Thema offene Gesellschaft aufwirft und Ideen für die Weiterentwicklung sammelt. Mit dabei eine Denkwerkstatt, in der ganz konkrete Lösungsideen entwickelt werden. Und vor allem: Mit Programm in

der ganzen Stadt, ausgerichtet von Partnern, Freundinnen und Freunden der offenen Gesellschaft.

IDEEN WANDERN VON STADT ZU STADT

Ob kleine Diskussionsrunde, große Debattenveranstaltung, Workshop, Kultur- oder Kunstprogramm; Fragen und Ideen zum Thema offene Gesellschaft finden sich überall und lassen sich gemeinsam viel besser weiterdenken und weitertragen. Und genau das wollen wir tun! Die Ergebnisse und Ideen aus dem Programm und der Denkwerkstatt werden gesammelt und mit der Ausstellung von Stadt zu Stadt weitergetragen.

Ab April 2019 laden wir alle Freundinnen und Freunde der offenen Gesellschaft ein, sich gemeinsam an die Verbesserung unserer Gesellschaft zu machen. Tragen wir Ideen zusammen, schauen wir gemeinsam, welche Themen gerade wirklich wichtig sind und wie wir sie angehen wollen. Zeigen wir, dass wir viele sind und schaffen wir gemeinsam eine Bühne für all diejenigen, die sich für eine offene Gesellschaft einsetzen: eine gemeinsame Bühne für ihre Arbeit, ihre Gedanken, ihre Ideen und natürlich ihre Lösungen. Wir freuen uns über alle, die mit dabei sind!

**Hinweis: Auf Fragen, Wünsche und Ideen zur Tour freut sich unsere Koordinatorin Mascha Roth:**
mascha.roth@die-offene-gesellschaft.de

Wir dürfen Kritik ~~nicht den Rechtsextremen überlassen!~~ ... denn wir haben die besseren Ideen für die Zukunft! Die *Offene Gesellschaft* [nur] zu verteidigen reicht nicht – ~~das würde ja den Status Quo als Ideal beschreiben~~ – wir wollen weiterentwickeln; dann verteidigen wir automatisch.

Aber wie entwickelt ~~man~~ [mensch] ~~eigentlich weiter?~~ Wie kommt man auf neue Ideen? Diesen Fragen widmet sich das *Lab* der *Offenen Gesellschaft*. Hierbei ist der wichtigste Grundsatz ~~Nutzenden~~ [Bürger*innen]-zentriertheit.

~~[Was?]~~

Im Zentrum von allem was das Lab macht, steht der [/die] Bürger*in, nicht nur die ~~vermeintlichen~~ Expert[*innen].

Das heißt, die Ideen werden gemeinsam entwickelt. Mit Menschen aller [relevanter?] Expertisen, vor allem mit der Expertise [des Alltags oder] des Betroffenen-Seins. ~~Im Werbetext hieße es dann~~ „Partizipative gesellschaftliche Innovation“. [~Eigentlich sehr treffend]. Innovation von denen, die mit den Lösungen leben ~~müssen~~ [wollen].

Das *Lab* hat einen [starken] Methoden [und Ideen] -fokus; fragt sich aber auch, wie partizipative Räume aussehen ~~sollten~~ [werden] und wie diese institutionalisiert werden [müssen].

 Hinweis: 2019 geht das Ideen-Labor der Offenen Gesellschaft auf Deutschland-Reise. Bürgerinnen und Bürger erarbeiten mit Akteurinnen und Akteuren aus Wissenschaft und Zivilgesellschaft Lösungen für aktuelle Herausforderungen. Auf Kontakt freut sich Koordinator Max Bohm: bohm@die-offene-gesellschaft.de



ACTION,

Von Alexander Wragge

Als Initiative haben wir vielen hundert Aktionen für eine offene Gesellschaft eine Bühne geboten. Gerne unterstützen wir Engagierte im ganzen Land mit Tipps & Material. Fünf bewährte Formate im Überblick.

ACTION,



DEMOS

Demonstrieren gehen, das ist so 80er – hätte man meinen können. Hätte, denn 2018 verging kaum ein Wochenende, an dem nicht irgendwo im Land Menschen gegen Rassismus und für eine freie, offene und humane Gesellschaft auf der Straße waren: von Zwickau bis Hannover, von Schwerin bis München. Höhepunkt war zweifellos die #Unteilbar-Demo in Berlin. Statt der erwarteten 40.000 Menschen kamen

ACTION

tatsächlich mehr als 240.000. Zu sehen waren Familien mit Kindern, Rentnerinnen, Techno-Tänzer ... keine Frage: die Demo ist zurück.

Ob auf dem Dorf oder in der Großstadt – gerne mobilisieren wir mit, wenn Gruppen, Initiativen und Bündnisse für eine menschenfreundliche und pluralistische Demokratie eintreten. Außerdem haben wir aus Sprüchen und Freundes-Zitaten (Demo-) Plakate zum Selbstaussdrucken gestaltet. Auf Demos sehr beliebt sind zum Beispiel die Plakate „Migration ist die Mutter meiner Freund*innen“ (Paulina Fröhlich) und „Schimmel entsteht in geschlossenen Räumen“ (Van Bo Le-Mentzel). Ob bei Sonne oder Regen: Dafür ist das neue Dagegen!



DEBATTE: WELCHES LAND WOLLEN WIR SEIN?

Kurzer Rückblick: Es ist Herbst 2015. Während sich seit dem Sommer zigtausende Menschen in der Flüchtlingshilfe engagieren, kippt andernorts die Stimmung. Hass und Hetze schlagen sich Bahn, nicht nur im Netz. Wie soll es weitergehen? Für unsere Mitbegründer Harald Welzer und Alexander Carius ist in dieser Lage klar: wir müssen endlich (wieder) richtig reden. Vor Ort und persönlich. So ist die Debatten-Reihe „Welches Land wollen wir sein?“ geboren. Das Format: Gäste aus Kultur und Gesellschaft geben kurze Impulse. Dann diskutieren alle mit. Ob im Theater oder im Jugendclub, ob im Kulturzentrum oder in der Kirche.

Noch Ende 2015 fasste ein Journalist das Projekt so zusammen: „Das ganze Land soll endlich re-

den – ein irrsinniger Plan.“ Mittlerweile hat die Debatte an mehr als 100 Orten in Deutschland, Österreich und der Schweiz stattgefunden. Mehr als 10.000 Menschen nahmen daran teil. Gerne helfen wir allen, die das Format an ihren Ort holen wollen – mit Tipps, Material und Bekanntmachung.



SPEEDDATING

Die Suche nach dem richtigen Ehepartner kann ein ganzes Leben dauern, erst Recht, wenn man sich auf den Zufall verlässt. Das geht alles auch schneller und effizienter, dachte sich der jüdisch-orthodoxe Rabbi Yaacov Deyo. In Los Angeles organisierte Deyo Ende der 90er Jahre Veranstaltungen, bei denen sich alleinstehende Männer und Frauen jüdischen Glaubens reihenweise und in wenigen Minuten einander vorstellen. Das Speeddating war geboren.

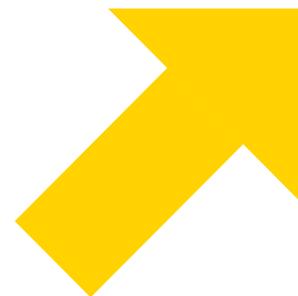
Weltweit wurde das Format zigfach kopiert und abgewandelt. Bei unserem Speeddating der offenen Gesellschaft geht's nicht darum, den Partner fürs Leben zu finden – obwohl das natürlich auch passieren darf. Hier finden einfach Menschen zum Gespräch zusammen, ob sie sich schon kennen oder nicht. In kurzen Runden reden sie über große Politik und private Erlebnisse. Herauskommen verlässlich neue Bekanntschaften, Erkenntnisse und Ideen. Ob am langen Tisch in der Kneipe oder auf einer Decke im Park – ein Speeddating kann die verschiedensten Leute ganz neu zusammenwürfeln – junge und alte, heimische und geflüchtete ... Wir helfen gern mit Tipps & Material.



FÜHRUNGEN & VOR-ORT-BESUCHE

Seit Jahren liegen außergewöhnliche Stadtführungen im Trend. In Berlin führen sie zum Beispiel an die Orte der 68er-Revolution oder zu den Schauplätzen der wilden 20er-Jahre. Doch auch für die Gegenwart unserer offenen Gesellschaft können Touren und Vor-Ort-Besuche die Augen neu öffnen. So haben etwa Engagierte in Offenbach die Reihe „Ich zeig Dir meine Stadt“ etabliert. Menschen jeglicher Herkunft zeigen sich die Orte, die ihnen wichtig sind, vom pakistanischen Lebensmittelladen bis zur Weinstube. Ein weiteres Beispiel: das bundesweite Projekt „Weltreisen durch Wohnzimmer“. Menschen mit Flucht- und Migrationsgeschichte laden hier ‚Weltreisende‘ zu sich nach Hause ein. Für zwei Stunden schildern sie ihre Familiengeschichte, berichten aus Ländern wie Vietnam, Äthiopien, Frankreich ...

Wir finden diesen neuen Rausgeh'-Trend natürlich großartig, und helfen gerne mit Tipps fürs Mit- und Selbermachen.



STORYTELLING-RUNDEN

Den US-Schriftsteller George Dawes Green packte Ende der 1990er-Jahre die Sehnsucht. Er vermiss-te die Sommerabende in seiner Heimat Georgia, an denen seine Freunde und er auf einer Veranda saßen und sich bis in die Nacht fesselnde Geschichten erzählten. Dieses besondere Gefühl wollte Green unbedingt nochmal erleben, also gründete er mit anderen die Storytelling-Gruppe „The Moth“ – benannt nach den Motten, die damals um's Licht schwirrten. Inzwischen ist „The Moth“ eine riesige Bewegung mit Erzähl-Abenden in mehr als 20 US-Städten. Tausende Menschen teilen hier ihre Erlebnisse und Geschichten, vom Coming Out am Arbeitsplatz bis zur Rückkehr aus dem Krieg in Afghanistan.

Auch im Freundeskreis der Offenen Gesellschaft ist das Storytelling ein beliebtes Aktionsformat. Komplexe Themen wie Migration oder Europa lassen sich oft viel persönlicher und empathischer diskutieren, wenn wir uns unsere eigenen Geschichten hierzu erzählen. Am Ende hat man oft mehr über die anderen und die Welt da draußen erfahren als nach so manchem Experten-Panel. Gerne teilen wir unsere Erfahrungen mit allen, die Storytelling-Runden gestalten wollen.



DIE OFFENE
GESELLSCHAFT
KLÄRT MITEINANDER,
WAS 🗑️ IST.

HEUTE
OFFENE
GESELLSCHAFT

EINFACH LOSLEGEN!

Flagge zeigen, Begegnungen ermöglichen, die Zukunft diskutieren – für das Engagement im Sinne einer offenen Gesellschaft gibt's unendlich viele Wege und Formate. Mehr als 1.000 Aktionen von Einzelpersonen, Gruppen und Initiativen im ganzen Land haben wir bereits eine Bühne geboten, von der Handy-Lichterkette in der „Langen Nacht der Demokratie“ bis zur „Talkshow aus der Zukunft“. Diesen Erfahrungsschatz teilen wir gerne mit allen Engagierten. Zugleich wollen wir dazu ermutigen, sich was ganz Eigenes auszudenken. Denn je nach Ort und Publikum eignen sich andere Formate. Führt eine verstörende Kunst-Performance in der Fußgängerzone zu dem gewünschten Ergebnis oder wäre ein Kneipenquiz zur Nachbarschaft der bessere Weg?

Für den Start haben wir eine Aktions-Box der Offenen Gesellschaft entwickelt, mit der sich schon ordentlich wirbeln lässt. Darin versammelt sind ein Memory-Spiel, Aufkleber, Postkarten und eine Formate-Sammlung. Wer eine Box will, melde sich bei uns. Mehr Aktionsmaterial finden sie ab Seite 72.

GEMEINSAM STATT EINSAM ...

Jede Aktion im Sinne einer offenen Gesellschaft zieht neue Kreise und setzt in bewegten Zeiten ein Zeichen. Wer mit uns in Aktion treten will, Material braucht, Fragen oder Ideen hat, schreibe uns an:

freunde@die-offene-gesellschaft.de



Demokratie beginnt vor der Haustür

Mit einer neuen Plattform bieten wir Kommunen die Möglichkeit, ein Zeichen zu setzen: für Freiheit, Vielfalt, Demokratie und eine starke Zivilgesellschaft.

In der nordrheinwestfälischen Gemeinde Odenthal ist die offene Gesellschaft „Chefsache“ und „gelebter Alltag“, wie Claudia Kruse vom dortigen Bürgermeisterbüro es ausdrückt. Andernorts ist das genaue Gegenteil zu beobachten. In einem mecklenburg-vorpommerschen Dorf versuchen Rechtsextreme beispielsweise seit Jahren eine „völkische Dorfgemeinschaft“ aufzubauen.

Auf der lokalen Ebene zeigt sich, wie gut das Zusammenleben funktioniert. Oder eben nicht. Kommunen sind nicht nur die Orte, an denen sich Entscheidungen der großen Politik ganz konkret auswirken, genau hier geht es los mit der Demokratie. Sind wir zufrieden mit unseren lokalen und persönlichen Lebensbedingungen? Werden unsere Probleme wahrgenommen und funktioniert die politische Vertretung unserer Interessen? Was können wir durch persönliches Engagement erreichen?

Anders als es manche Schlagzeilen vermuten lassen, ist es recht gut um den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland bestellt, wie eine Studie der Bertelsmann Stiftung aus dem Dezember 2017 zeigt. Aber er ist auch bedroht – durch eine Reihe von Herausforderungen, die oft in dem Gefühl münden, dass es in der Gesellschaft nicht gerecht zugeht. In strukturschwachen Regionen ist dieses Gefühl stärker ausgeprägt als in wohlhabenden, im Osten stärker als im Westen.

Als Orte, an denen demokratische Teilhabe unmittelbar möglich ist, kommt Kommunen eine ganz besondere Verantwortung zu, die Kommunalpolitik hat maßgeblichen Einfluss darauf, wie friedlich, fair und vielfältig wir miteinander leben, wie lebenswert die Gemeinde, die Kleinstadt oder der Landkreis sind – und wie zukunftsfähig.

KOMMUNEN DER OFFENEN GESELLSCHAFT

Gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung geben wir denjenigen Kommunen, die diesen Herausforderungen im Sinne einer offenen Gesellschaft begegnen, eine Sichtbarkeit: Die Plattform „Kommunen der offenen Gesellschaft“ gibt Orten, Gemeinden und Landkreisen, die sich als weltoffen verstehen und die die demokratischen Werte unseres Grundgesetzes bewusst leben, die Möglichkeit, Flagge zu zeigen. Einfach als Selbsterklärung, ohne Kriterienkatalog, der erfüllt werden müsste. Wir setzen auf die selbst erklärte Haltung und das damit einhergehende Engagement der Kommunen.

Neben Portraits der beteiligten Kommunen werden auch thematisch passende Veranstaltungen und Aktionen sowie zivilgesellschaftlich Aktive in der Region gezeigt. Interessierte Bürgerinnen und Bürger finden hier eine Ansprechpartnerin oder einen Ansprechpartner, etwa für Projekte und Veranstaltungen.

Bislang sind schon 22 Kommunen dabei, und das ist erst der Anfang. Wir freuen uns über alle Kommunen, die gemeinsam Flagge zeigen: für die Demokratie und für ein friedliches Miteinander ihrer Bürgerinnen und Bürger.

[Maike Carius](#) verantwortet den Bereich „Freundeskreis und Aktionen“ der Initiative Offene Gesellschaft.

Hinweis: Als Koordinatorin für die Kommunen der offenen Gesellschaft freut sie sich über Anregungen, Fragen und Ideen: m.carius@die-offene-gesellschaft.de



Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft singt 1974:

Gute Freunde kann niemand trennen
Gute Freunde sind nie allein
Weil sie eines im Leben können
Für einander da zu sein

Aktionsmaterial für eine offene Gesellschaft

Das will ich haben!

Wer Material braucht, melde sich bei uns. Dann besprechen wir, was wir zur Verfügung stellen können. Kontakt: freunde@die-offene-gesellschaft.de



1

1. Die Aktionsbox für Freundinnen und Freunde des offenen Austauschs. Mit Türschild, Tischaufstellern, Interaktions-Kit, Memory, Postern und mehr!

2. Die welterste Vertonung des Grundgesetzes auf CD. Aufgenommen hat sie das Duo NIDO – mit Jazz-Geige und Vibraphon.

2



3



5



Die Debatte in Deutschland
www.die-offene-gesellschaft.de



4

6



- 3. Unser Essayband zur offenen Gesellschaft. Mit Texten von Harald Welzer, Barbara Bleisch u. a.
- 4. Der praktische Turnbeutel für Freundinnen und Freunde einer offenen Gesellschaft. Er lässt sich auch auf dem Rücken tragen und setzt im Alltag das richtige Zeichen.
- 5. Wer die Debattenreihe „Welches Land wollen wir sein?“ an den eigenen Ort holt, dem helfen wir gerne mit Material, zum Beispiel mit Postern und Postkarten.
- 6. Das T-Shirt für Freundinnen und Freunde einer offenen Gesellschaft. Verfügbar in verschiedenen Größen.

... noch mehr Aktionsmaterial!

7



9



8



7. Postkarten mit unseren beliebtesten Sprüchen. Für den Kühlschrank oder Urlaubsgrüße aus der offenen Gesellschaft.
8. Unsere beliebten Aufkleber. Höhe: ca. 10 Zentimeter. Sie eignen sich für die Wohnungstür, den Kühlschrank, den Laptop ...
9. Unsere Beachflag („Strandflagge“). Für alle, die Großes vorhaben, nicht nur am Strand.

10. Poster für die offene Gesellschaft. Wir bieten eine ganze Sammlung an Poster-Motiven, mit denen sich Haltung zeigen lässt, zum Beispiel auf Demos oder im Wohnzimmer ...

11. Der zusammenklappbare Offene-Gesellschafts-Hocker. Er eignet sich zum Beispiel für spontane Diskussionsrunden auf Marktplätzen und Gehwegen ...

10

**Geschlossene
Gesellschaften
sind immer eine
Scheißparty.**

Zeichen setzen auf
die-offene-gesellschaft.de



**Mitmachen
statt nichts
machen!**

Zeichen setzen auf
die-offene-gesellschaft.de



11



Wir tüfteln an mehr Material.
Lasst Euch überraschen!

- ➔ Leitfaden für Gespräche um bei Konfrontationen mit Andersdenkenden möglichst cool zu reagieren.
- ➔ Notizbuch „Ideen für eine offene Gesellschaft“ um alle Gedanken, Ideen und großen Pläne festzuhalten.
- ➔ Banner und Sticker in verschiedenen Formaten mit Motiven der offenen Gesellschaft um in Ihrer Stadt, Ihrem Dorf oder bei ihrer Aktion ein Zeichen zu setzen.

Gute Nachrichten

Demokratiefeinde haben Konjunktur. Als autokratische Regierungschefs in Washington, Moskau, Manila und Ankara oder als Populisten und radikale Rechte in Parlamenten: Weltweit zerstören sie die politische Kultur und topedieren demokratische Institutionen. Sie verletzen Freiheits- und Menschenrechte, verfolgen Minderheiten, diskreditieren die freie Presse, inhaftieren Journalisten und verbreiten Lügen statt Fakten. Rechtspopulisten sind in sieben europäischen Regierungen vertreten und nach der Europawahl im Mai werden sie ein Viertel der Abgeordneten im Europaparlament stellen. Da verwundert es nicht, dass auch die Erzählungen vom Zerfall der Demokratie und das Bild der Apokalypse Konjunktur haben und wir uns dabei geradezu in die Depression reden.

Reden wir also mal von den guten Nachrichten. Davon, dass das bürgerschaftliche Engagement für Geflüchtete von Millionen im Herbst 2015 eine Sternstunde der Demokratie in Deutschland war, dass Ende Oktober in Berlin mehr als 240.000 Menschen für eine offene und solidarische Gesellschaft auf die Straße gingen und dass es diesem Land wirtschaftlich noch nie so gut ging wie heute. Und reden wir vor allem darüber, wie sich unsere Gesellschaft weiter entwickeln soll. Davon, wie Einkommen und Kapital gerechter verteilt, Ressourcen geschont, das Klima geschützt und Chancengleichheit, Teilhabe und Integration ermöglicht werden. Reden wir davon, wofür wir sind und nicht wogegen, denn das Dafür ist das neue Dagegen!

FRAGEN NACH DER ZUKUNFT

Das geht am besten in einer offenen Gesellschaft, denn sie ist die einzige Gesellschaftsform, die Kritik nicht nur duldet, sondern braucht, um sich weiterzuentwickeln. Wir werden 2019 noch mehr Menschen dazu ermutigen, sich für eine offene Gesellschaft zu engagieren. Unsere Debatten setzen wir fort, um zu fragen, was Menschen bewegt, was ihnen fehlt, was

sie konkret verändern wollen. Die Initiative Offene Gesellschaft schickt eine Ausstellung als großes Gesellschaftsspiel in zehn deutsche Städte, auf öffentliche Plätze und auf fünf Festivals, damit Sie dort die Zukunft selbst entwickeln können. In einem Zukunftslabor werden wir über ein Jahr in Zusammenarbeit mit lokalen Partnern und Initiativen Zukunftsbilder entwerfen und diese an den entscheidenden Stellen der Politik präsentieren.

Ab Frühjahr startet das neue Online-Magazin der „Offenen Gesellschaft“ und diskutiert dann das, was so alles möglich wäre. Perspektivwechsel mit positiven Nachrichten, statt Fake News und Stress. Jede Woche setzen wir ein Thema und lassen die besten Autorinnen und Sie laut nachdenken und schreiben. Am 15. Juni 2019 ist Tag der offenen Gesellschaft. Dann heißt es wieder Stühle und Tische raus, Freunde, Nachbarn und wer da sonst noch so rumläuft einladen zur größten Ideenwerkstatt unter freiem Himmel. Das wird 2019 eine ganz große Nummer.

Unsere Initiative Offene Gesellschaft wird auch 2019 Menschen ins Gespräch bringen, Flagge und Gesichter zeigen, Initiativen vernetzen, Ehrenamtliche einbinden, gemeinsame Aktionen planen und kommunikativ noch hörbarer auftreten. In diesem Sinne freuen wir uns über alle alten und neuen Freundinnen und Freunde, die mit uns in Aktion treten. Es gibt viel zu tun.

Alexander Carius
Mitbegründer & Vorstand der
Initiative Offene Gesellschaft

PACKEN WIR ES AN.



braucht Freundinnen und Freunde

Sie wollen sich mit Menschen in ihrer Umgebung verbinden und ein Lautsprecher für die offene Gesellschaft sein? Sie sind interessiert an Zukunftsdebatten, Soli-Konzerten oder Speeddatings für die Demokratie? Sie wollen mal raus aus der Filterbubble oder einfach nur gucken?

Wir haben einen Vorschlag: Freunden Sie sich mit uns an! Im „Freundeskreis der Offenen Gesellschaft“ kommen Menschen zusammen, die individuell und gemeinsam etwas bewegen wollen. Als Initiative machen wir Ihre Aktionen bekannt, helfen mit Tipps und Material, bündeln Kräfte und vernetzen.

Ob als Einzelperson, Familie, Gruppe oder Organisation – das können Sie mit uns tun:

FLAGGE [red bar]
[red bar] **ZEIGEN**

für eine offene Gesellschaft. Das geht in jedem Gespräch! Und mit einem Freundschaftsprofil auf unserer Webseite.

IN AKTION [red bar]
[red bar] **TRETEN**

Wir bieten Projekten und Veranstaltungen im Sinne einer offenen Gesellschaft eine Bühne. Sie kennen tolle Aktionen oder wollen Ihre eigene starten? Wir helfen gern.

EHRENAMTLICH [red bar]
[red bar] **ENGAGIEREN**

Ob sporadisch bei einzelnen Aktionen oder regelmäßig, ob im abgelegenen Dorf oder in der großen Stadt – jede und jeder kann bei uns mitdenken und anpacken.

Hinweis: Alle Möglichkeiten mitzumachen, finden Sie unter:
www.die-offene-gesellschaft.de

Kontakt:
freunde@die-offene-gesellschaft.de

Wir danken

herzlich:

Förderer

| BertelsmannStiftung

Gefördert vom



Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie *leben!*

Bundesverband Deutscher
Anzeigenblätter **BVDA**

Diakonie 
Deutschland



GLS *Treuhand*

 **OPEN SOCIETY
FOUNDATIONS**

Robert Bosch *Stiftung*

Unsere Partner bei Projekten + Aktionen

#Unteilbar • #Zusammenstehen • 100 Jahre Revolution • adelphi • AG Garten der Religionen für Karlsruhe e. V. • Akademie Schwerin e. V. Haus für Politik, Wirtschaft und Kultur • Aktionsbündnis für ein friedliches und weltoffenes Schwerin • Alfried Krupp Wissenschaftskolleg • Allianz Kulturstiftung • AllWeDo • AmadeuCamp Antonio Stiftung • Amnesty International • Amt für Jugendarbeit der Stadt Kempten • andpartnersincrime • anstiftung • Artikel 1 e. V. • Aufstehen gegen Rassismus • AWO Landesverband Schleswig-Holstein • Banda Comunale • Bayrisches Bündnis für Toleranz • Berliner Bündnis gegen Rechts • Berliner Festspiele • Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung • Bertelsmann Stiftung • Bremer Rat für Integration • Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen e. V. • Bundesverband Deutscher Anzeigenblätter • Bürger Helfen Bürgern e. V. Hamburg • Bürgerstiftung Erfurt • Bürgerstiftung Lebensraum Aachen • Café Zitrone • Cameo Kollektiv e. V. • Caritasverband für das Erzbistum Hamburg e. V. Region Schwerin • Checkpoint: Demokratie • Correctiv • Couragiert Magazin • CSD Dresden e. V. • Das NETZ • DAS PAPIERTHEATER • DBM Druckhaus Berlin-Mitte GmbH • DEMO • Demokratie Innovation e. V. • DemokratieLaden Anklam • Deutsch Plus e. V. • Deutsche Jugend in Europa Bundesverband • Deutscher Caritasverband • Deutscher Integrationspreis • Deutscher Spendenrat e. V. • Deutschlandfunk Kultur • DGB Region Rostock-Schwerin • Diakonie Deutschland • Diakonisches Werk Mecklenburg-Vorpommern e. V. • Die Denkende Gesellschaft • Die Integrale e. V. • Die Teilgeber • Disrupt Populism • Domberger Brotwerk • E.T.A.-Hoffmann Theater Bamberg • Ego-Projekt Theater • Epiz Göttingen • Europe Direct Informationszentrum Dresden • Eutiner Bündnis für Solidarität • Ev.-Luth. Petrusgemeinde Schwerin • Evangelische Landjugendakademie Altenkirchen • Evangelisches Bildungswerk Oranienburg • FIB's gGmbH • Flussbad • Frauen Gender Bibliothek Saar • FrauenForum Saarbrücken • Frauenkultur Leipzig e. V. • Freiwilligen-Agentur Halle-Saalekreis • Freunde des Staatlichen Museums Schwerin e. V. • Friedrich Ebert Stiftung Schwerin • Friedrich-Ebert-Stiftung Landesbüro Mecklenburg-Vorpommern • Frühlingserwachen Friedrichshafen • futurzwei • Gegen Vergessen – Für Demokratie Rhein-Main • Gesicht zeigen! • GffB • GLS Treuhand GmbH • GoVolunteer • Green Music Initiative • Grüne Jugend Würzburg • Hamburg Memory • Haus der Kulturen der Welt • Helmut-Schmidt-Gymnasium Hamburg • Herz statt Hetze • HiMate! • Hochschule Aalen • Hochschule Merseburg • Hoffnungskirche Pankow • HU Welcome Tandems • Humboldt-Universität zu Berlin • Berliner Institut für empirische Integrations- und Migrationsforschung • Impact Hub • Initiative für Freizeit und Musikkultur e. V. • Initiative Offenes Aachen • Initiativkreis Offene Gesellschaft Hannover • Inspeyered • Interkulturelle Stiftung Kolibri • Internationales Begegnungszentrum Karlsruhe e. V. • Interreligiöser Dialog Schwerin • Islamische Gemeinde Hamburg Centrum-Moschee e. V. • Janusz-Korczak-Bibliothek • Junge Islam Konferenz • Jungen- und Männerarbeit Sachsen e. V. • Katholisches Pfarramt St. Nazarius • Kinderzentrum Mecklenburg gGmbH • Kino unterm Dach e. V. • Kirchengemeinde Oldenburg • Kirchenkreis Burgdorf • Kitchen on the Run • Kleiner Fünf • Kulturbüro Sachsen • Kulturfreunde Centralstation e. V. • Kulturprojekte Berlin • Kunstfest Weimar •

KUNSTHAUS Neustrelitz e. V. • KUNSTSAELE Berlin • LAG Jungen- und Männerarbeit Sachsen e. V. • Landesjugendring Saar • Lauter Leise e. V. • Lemon Jugendzentrum • Literaturhaus Basel • Lucid Berlin • margaretehenze art&production • Maxim Gorki Theater • Mein Nachbar aus • Muddi Markt e. V. • Multicultural City e. V. • Musik bewegt • Musik für Gera e. V. • Naturfreundejugend Berlin • nebenan.de • Netzwerk für demokratische Kultur e. V. • Netzwerk für Flüchtlinge Parchim • Netzwerk Migration Schwerin – Interreligiöser Dialog • Netzwerk Tolerantes Sachsen • Neustadt gegen Fremdenhass e. V. • Oberstufe der IGS Kreyenbrück • Offenes Neukölln • Oikocredit Deutschland • Ökohaus Rostock • Partnerschaften für Demokratie • Pew Research Center • Polis180 • PRO BLEIBERECHT in Mecklenburg-Vorpommern • Pro Fellow – Verein für Bildungsprojekte e. V. • Projekt 100% Mensch • Projektlabor BANA e. V. • Pulse of Europe • RAA Mecklenburg-Vorpommern e. V. • Radialsystem GmbH • Raumpionierstation Oberlausitz • Reden2018 • Renate Schweizer • r-kom • Samtgemeinde Dransfeld • Schauspiel Stuttgart • Schlesische 27 • Scholz & Friends Berlin • SENFKoRN • Sozio-Kulturelles Zentrum St. Spiritus • Stadtschülerrat Dresden • Stadtteilnetzwerk nördliche Innenstadt Kiel e. V. • Stadttheater Giessen • Start with a friend • Stiftung Bürgermut • Stiftung FuturZwei • Stiftung SPI • Stiftung Zukunft Berlin • Studio Johey • The European Moment • The Muslim Story • Theater Bielefeld (Theater am alten Markt) • Theater im Kempten • Theater und Philharmonie Essen • Tollwood Festival • Tools for Action • Ulme35 • University of Tinyhouses • Unperfekthaus • Urania Berlin • Urania Theater Köln • Urban Lab gemeinnützige UG • Verbund für Soziale Projekte gGmbH • Verein für bunte Kombination 2017 • Volksbühne Berlin • Volkshochschule Aalen • Volkssolidarität Landesverband MV e. V. • WAF Werbegesellschaft • Weltoffenes Gohlis • Wertebündnis Bayern • Wilde Bühne Bremen • Wirtschaft für ein weltoffenes Sachsen • Wrangelkiez Autofrei e. V. • youngcaritas • Zwickau zeigt Herz

Und viele weitere tolle Partner

Bildnachweise

Wir danken allen, die mit Text- und Bildmaterial zu diesem Magazin beigetragen haben. **U2** (Foto Husemann): Saskia Uppenkamp; **S. 10, 11**: Ben Hammer / www.benhammer.de; **S. 17**: DAK; **S. 18, 19**: Initiative Offene Gesellschaft; **S. 20**: Köln spricht; **S. 21** oben: Alexander Probst für ZEIT ONLINE; **S. 21** unten: Projekt Denkende Gesellschaft; **S. 22** oben: Diskutier Mit Mir; **S. 22** unten: Arne Schmitt Berlin; **S. 23** oben: Virginia Pech; **S. 23** unten: Thomas Rötting; **S. 24, 25**: Peter van Heesen; **S. 32**: European Alternatives; **S. 36**: IFM, Markus Below; **S. 37**: IFM, Enrico Bosten; **S. 54** oben: Sarah Archoukieh; **S. 54** unten: Stefan Kohlmann; **S. 55** oben: Initiative Offene Gesellschaft; **S. 55** unten: Peter van Heesen; **S. 56** oben: Peter van Heesen; **S. 56** unten: Judith Becker; **S. 57** unten: Luzia Heidecke; **S. 60, 61**: Deutsche Postcode Lotterie; **S. 66**: Peter van Heesen; **S. 67** oben: Initiative Offene Gesellschaft; **S. 67** unten: Karsten Klama; **S. 68** oben: Hilla Südhaus; **S. 68** unten: Initiative Offene Gesellschaft; **S. 69**: Peter van Heesen

Impressum

Herausgeber: **Initiative Offene Gesellschaft e. V.**
Franklinstraße 27, 10587 Berlin
www.die-offene-gesellschaft.de
freunde@die-offene-gesellschaft.de
Vorstand: Alexander Carius,
Harald Welzer, Andre Wilkens,
Stefan Wegner, Esra Küçük

© Initiative Offene Gesellschaft, Berlin, Dezember 2018
Projektleitung: Alexander Wragge, Maike Carius
Redaktion: Andre Wilkens, Alexander Wragge,
Maike Carius, Erik Enge, Nathalie Götz,
Stefanie Dilger, Anna Maria Link
Gestaltung: Walde+Graf Verlagsagentur und
Verlag GmbH;
2xGoldstein (2xGoldstein, Erik Schöfer)
Druck & Herstellung: DBM Druckhaus Berlin-Mitte

ClimatePartner[®]
klimaneutral

Druck | ID 53160-1802-1001



Diese Publikation wurde gefördert aus Mitteln des Programms „Demokratie leben!“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Die Veröffentlichungen stellen keine Meinungsäußerung des BMFSFJ oder des BAFzA dar. Für inhaltliche Aussagen trägt der Autor/die Autorin bzw. tragen die Autoren/die Autorinnen die Verantwortung.

HEUTE

OFFENE

GESELLSCHAFT